

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen  
und des Schlesiens Pestalozzi-Vereins.

Nr. 25.

Breslau, 20. Juni 1884.

13. Jahrgang.

Mit nächster Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. — Im Zeitungs-Preis-Kourant ist die „Schlesische Schulzeitung“ unter Nr. 4423 verzeichnet.

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung.“

## Verschiedene Ansichten über den Wert des pflanzenkundlichen Unterrichts nebst Fingerzeigen fürs Lehrverfahren.

(Zur Preisbewerbung.)

Motto: „Wer das Wirkliche als ein für allemal gültig anerkennt, der verneint das Werden, die Voraussetzung für alle Geschichte. Das Wirkliche bildet sich nicht von selbst, es hat nicht aus sich heraus einen Trieb zum Idealen hin, wir Menschen vielmehr müssen es danach zu gestalten suchen. Verehere ich daher wie ein Chinese das Zuständliche als etwas, das mit heiliger Scheu zu erhalten, dann geht mir eben der Gedanke der Entwicklung nie auf.“  
Peter Zillig.

Im Herbst v. J. wohnte Verfasser dieser Zeilen einer zahlreich besuchten General-Lehrerkonferenz, in welcher eine Unterrichtslektion aus der Pflanzenkunde gegeben wurde, bei. In der sich daran anschließenden Diskussion traten hinsichtlich des bildenden Wertes dieses Zweiges der Naturbeschreibung Anschauungen zu Tage, welche vollständig sich gegenseitig auszuschließen schienen und den Nichteingeweihten geradezu mit Befremden erfüllen mußten. Diese Behauptungen verdienen um so mehr Beachtung, da sie von zwei anerkannt wackeren Pädagogen ausgingen und von denselben auch in vollem Ernste aufrecht erhalten wurden.

Da solche bez. ähnliche Ansichten noch immer in weiten Kreisen geteilt werden, so ist eine Klärung der sich widersprechenden Anschauungen wünschenswert, und dürfte demnach eine Namhaftmachung und Untersuchung derselben im Interesse des Unterrichts geboten erscheinen. Zu diesem Zwecke komme ich in der Kürze auf die bez. Konferenz zurück.

Einer der Redner auf derselben behauptete ungefähr folgendes: Der Unterricht in der Pflanzenkunde ist so, wie er gewöhnlich in der Schule erteilt wird, alles erziehenden Wertes bar; es wäre besser, unter diesen Umständen den genannten Unterricht ganz zu streichen und die so gewonnene Zeit für andere Unterrichtsgegenstände, z. B. für Geschichte oder Deutsch, zur Verfügung zu stellen. Er (Redner) selbst sei seit seiner Kindheit bis ins Jünglingsalter in der Botanik unterrichtet worden, ohne Nennenswertes gemonnen zu haben. So viel er wisse, bestände dieser Unterricht meist in bloßem Beschreiben, im Einprägen einer großen Menge von Merkmalen, von bloßen Namen und Zahlen, die in der Regel ebenso schnell vergessen würden, als sie gelernt worden seien. Eine solche Art des Unterrichts sei das Trockenste und Geistloseste, was man sich denken könne u. s. w.

Darauf entgegnete ein anderer Redner: Er möge den botanischen Unterricht in der Schule um alles nicht missen. Was wäre denn die Erde ohne den Schmuck der Pflanzenwelt, ohne das grüne Gras, ohne die lieblichen, bunten Blumen, ohne die herrlichen, Schatten spendenden Bäume! Er wünsche die Zeit für diesen Unterrichts-

gegenstand nicht nur nicht vermindert, sondern womöglich vermehrt; denn dieser Unterricht könne wohl so erteilt werden, daß er auch auf das Gemüt einen wesentlichen Einfluß ausübe u. s. w.

Ein Ausgleich zwischen beiden Anschauungen konnte nicht gefunden werden, weil wegen der knapp zugemessenen Zeit und der noch zu erledigenden überreichen Tagesordnung die Besprechung abgebrochen werden mußte.

Welche Stellung haben wir nun zu diesen Ansichten einzunehmen? Sind dieselben als berechtigt anzuerkennen oder sind sie ohne weiteres abzuweisen? Wie können wir für den Fall, daß dieselben sich schroff gegenüberstehenden Anschauungen ein namhafter Wahrheitsgehalt zu grunde liegt, eine Vermittlung zwischen diesen Widersprüchen finden?

Daß ich es rund heraus sage: Beide Redner haben in ihrem Sinne recht und verdienen deshalb beider Aussprüche ernste Beachtung.

Wie der pflanzenkundliche Unterricht früher überall erteilt wurde und heute noch weit und breit erteilt wird, hat er nach meiner Meinung — darin stimme ich voll und ganz dem ersten der angeführten Redner bei — gar keinen pädagogischen Wert. In den meisten Fällen ist dieser Unterricht eine bloße Gedächtnisübung. Die Kinder, welche wie allbekannt für Blumen und Bäume eine große Vorliebe bekunden, haben für den bez. Unterricht gar kein Interesse, derselbe ist ihnen vielmehr eine Last und Qual, die ertragen werden muß; denn er läuft schließlich auf ein bloßes Auswendiglernen einer Unmasse von oft ganz subtilen Merkmalen hinaus; jede Repetition liefert dem Lehrer und ebenso dem Schüler die betäubende Erfahrung, daß ein großer Teil des Angesehenen und Gelernten ganz vergessen, daß ein anderer großer Teil nur noch nebelhaft in der Erinnerung vorhanden, daß dagegen nur ein winziger Rest noch klar und bestimmt aus dem Unbewußtsein ins Bewußtsein aufzusteigen vermag.

Diese Thatsache wird wohl von keinem Lehrer im Ernste bestritten werden, es wäre denn, daß er eingelernte Worte als Zahlung für wirkliche Vorstellungen nähme!

Hat da nicht jener Kollege recht, welcher wünscht, diesen Unterricht ganz vom Schulstundenplane abzusetzen, zumal dieselbe Erfahrung auch in den höheren Schulen, in Gymnasien zc., und da noch in weit erschreckenderem Maße, gemacht wird?

Gewiß würde manchem durch solche Amputation und Veränderung des Lehrplans ein rechter Sorgenstein vom Herzen fallen! Gibt es doch in der That nichts Ärgerlicheres für den pflichttreuen Lehrer, als wenn durch all' sein Arbeiten und Mühen die Vergeßlichkeit der Kinder einen Strich macht. Es ist aber thatsächlich so; niemand kann es leugnen. Hat es doch den Anschein, als fehle dem Kinde überhaupt die Fähigkeit, bezw. das psychische Organ, die in Rede stehenden Anschauungs- und Wissensmaterien sicher und

unverwischt zu behalten?! Jede neue Repetition zeigt, daß die Schüler bald die Form oder Stellung der Blätter, bald die Gestalt der Blüte, bald das Aussehen des Kelches, bald die Zahl der Blumenblätter, bald die Einrichtung der inneren Blütenteile z. vergessen haben.

Wäre es da nicht besser, wenn maßgebenden Orts verordnet würde, den Unterricht in der Pflanzenkunde aus dem Lehrplane der Volksschule zu entfernen oder doch den Stoff desselben auf ein Minimum zu beschränken?

Diese Ausführungen verdienen ernste Beachtung und Erwägung. Dennoch kann ich der Forderung, genannten Unterricht aus der Schule zu entfernen, nicht zustimmen.

Auch ich kenne das undankbare Arbeiten, die mühevollen und doch meist vergeblichen Anstrengungen in diesem Lehrzweige; auch ich weiß, wie schrecklich langweilig das Lernen der vielen einzelnen Pflanzenmerkmale ist; auch ich habe es erfahren, daß botanische Kenntnisse und warme Liebe zur Natur nicht immer vereinigt sind, und daß in einem ununterrichteten Naturmenschen oftmals eine viel mächtigere Hinneigung zur unbeseelten Pflanzenwelt sich vorfindet als in manchem in der Botanik wohl unterrichteten Jünglinge.

Trotz alledem muß ich dem zweiten der zu Anfange angeführten Redner zustimmen: den Unterricht in der Pflanzenkunde dürfen wir weder streichen, noch verkürzen lassen. Nähmen wir der Schöpfung die großartige und doch liebevolle Pflanzenwelt hinweg, wir raubten unserm Leben die Poesie, unserm Dasein einen großen Teil seiner reinsten und edelsten Freuden. Auch unsere Volksschule muß von den Pflanzen Akt nehmen; es würden sonst Ibioten aus ihr hervorgehen. Und wenn auch ein ungelehrtes Gemüt von inniger Liebe zur Natur befeelt sein kann, so steht doch fest, daß ein aufmerksames Betrachten der Pflanzen, ein liebevoller Umgang mit ihnen diese liebenswerten Erscheinungen unserm Vorstellungsleben erst recht nahe bringt und zu intimerer Bekanntschaft mit denselben führt, und daß uns dann erst die Fähigkeit zu teil wird, in dem zahllosen Heere derselben uns zurecht zu finden, in dem bunten Mancherlei Gesetzmäßigkeit, in dem scheinbaren Durcheinander weise Ordnung Gottes, Zweckmäßigkeit der großen, unvergleichlichen Schöpfung zu erkennen.

Ich denke, in diesem eben entwickelten Gesichtspunkte ist der Ausgang zu einer Versöhnung der sich widersprechenden Anschauungen gegeben; hier ist der Boden, auf welchem die Gegner sich freundlich begegnen und die Hand zur Verständigung bieten können.

Nach meiner Meinung hat sich der erste Redner nur bedingungsweise gegen den bez. Unterricht aussprechen wollen; er hält den pflanzenkundlichen Unterricht nämlich nur so lange für wirkungslos, so lange er in der bisherigen Weise erteilt wird. Kann jedoch derselbe so erteilt werden, daß er einen vielseitig bildenden und bleibenden erziehenden Einfluß auf den Schüler ausübt, dann wird er gewiß der Erste sein, der seinem Gegner, einem geistlichen Schulinspektor, entgegenkommend die Hand bieten und der Pflanzenbeschreibung eine freundliche Stätte im Schulunterrichte bereiten will.

Denken wir deshalb darüber nach, wie der Unterricht in der Botanik erteilt werden muß, damit er dauernde, gesunde Resultate erzielt und eine Quelle des Segens und der Freude für Lehrer und Schüler wird.

Dies Bemühen stellt uns an die Frage: Woran hat es denn gelegen, daß dieser Unterricht bisher keine bemerkenswerten Früchte gebracht hat?

Die Antwort hierauf führt uns sofort zu der nicht megzuleugnenden Thatsache, daß der herkömmliche Unterricht zu allermeist auf die Gesetze des psychischen Geschehens zu wenig Rücksicht genommen hat.

Im folgenden will ich versuchen, Fingerzeige zu geben, wie eine Wendung zum Besseren eingeleitet werden möge. — In jedem Unterrichtsgebiete, in welchem der Schüler wenig Verwandtes und Ähnliches an Vorstellungen besitzt, muß man in der Darreichung von neuem Material außerordentlich vorsichtig und behutsam sein. Nun ist es offenkundig, daß das Kind für den pflanzenkundlichen Unterricht nur ungenügende, d. h. unklare, unbestimmte und unvollständige Anschauungen, die zur leichten und sichern Erfassung (Apperception) neuer Anschauungsobjekte nicht geeignet sind, in die Schule mitbringt. Gräser, Blumen, Bäume hat es genug gesehen, aber es hat von dem Angesehenen nur undeutliche Erinnerungsbilder. Es

weiß wohl, daß alles, was einen holzigen Stamm hat, „Baum“ genannt wird, es weiß, was Wurzeln, was Blätter zc. sind, aber mit diesen allgemeinen Begriffen und rohen Anschauungen ist sehr wenig ausgerichtet, denn jede einzelne unter den Millionen von Pflanzen hat Wurzeln, Blätter u. s. w.

Bei der unterrichtlichen Behandlung vergißt man auch gewöhnlich zu bedenken, auf welche Weise der Mensch überhaupt das Neue apperzipiert oder sich aneignet, wie wir selbst als Kinder apperzipiert haben, und wie wir es noch immer, wenn uns Fremdartiges entgegen tritt, thun. Wenn das Kind zum ersten Male das Bild einer Birke in seinem Innern festhält, so bewahrt es von derselben weiter nichts in der Erinnerung als: es ist ein Baum mit einem weißen Stamme. Den Schmirgel oder Sumpfbutterblume apperzipiert es nicht mit einer größeren Anzahl von Merkmalen, sondern es behält von ihm nur als Anschauung bezw. Vorstellung: es ist eine Blume mit schönen Blüten, die so gelb wie ein Eidotter aussehen, und vielleicht noch: sie steht am Graben. Erst später springt dem Kinde noch dies in die Augen, daß er große, runde Blätter hat. — Man sieht hieraus, daß die ersten unwillkürlichen Auffassungen des Kindes höchst einfache Komplikationen, Vereinigungen von zwei oder drei charakteristischen Merkmalen sind. Das Kind kann sich eben nur wenig merken, denn nicht allein daß sein Bewußtseinsraum sehr klein und sein Gedächtnis schwach ist, sondern — und das ist das Entscheidende! — es ist noch zu arm an verwandten, genügend klaren Vorstellungen, es hat das eigentliche Sehen und klare Unterscheiden noch nicht gelernt; darum ist's auch nicht befähigt, eine größere Anzahl von Merkmalen neben einander klar und bestimmt festzuhalten. Aus diesem Grunde merkt es nur die am meisten in die Augen springenden, die charakteristischen Merkmale, alle anderen Merkmale sieht es anfänglich gar nicht, viel weniger, daß es dieselben zu seinem Besitztum erfassen und als Vorstellung im Innern aufbewahren könnte. Darum hat das Kind, selbst der größere Schüler, auch gar kein Interesse, die weniger wesentlichen und subtilen Merkmale kennen zu lernen.

Wird der in dieser psychischen Erfahrungsthatfache uns Lehrern gegebene Wink im Unterricht auch beherzigt? Leider nein!

Wie machen wir's denn? Anstatt beim Beginn dieses Unterrichts mit wenigen, den wesentlichen Merkmalen der einzelnen Pflanze, und im weiteren Verlauf des Unterrichtsganges mit einer noch immer mäßigen Anzahl einzelner Auffassungen, uns zu begnügen, glauben wir, teils getrieben von Eifer und Gründlichkeit, teils verleitet von den zahllosen Zeitfäden, die die Ergebnisse der Wissenschaft in großem Umfange und prägnanter Schärfe zur Verfügung stellen, mit wenigen Merkmalen uns nicht zufrieden geben zu dürfen; sondern wir beschreiben jeden einzelnen Teil aufs genaueste und geben uns der Erwartung hin, der Schüler müsse das alles auch sehen und erkennen, sich aneignen und als Vorstellungsbesitz erhalten können. (Diejenigen unter den Lehrenden, welche für die Botanik ein recht intensives Interesse besitzen, begehen in dieser Hinsicht gewöhnlich die größten Mißgriffe. Sie lassen sich von der Annahme leiten: Was ihnen Freude bereite und leicht falle, müsse auch bei den Schülern eine gleiche Wirkung üben. Sie sind den kleinen Kindern ähnlich, die auch in dem Glauben leben, daß alles, was sie unterhalte und erheitere, ebenso die andern Menschen, den erwachsenen Bruder, die anwesende Tante, in helle Freude versetzen müsse. Sind nicht viele Religionslehrer und Geistliche geradefo, die, weil sie selbst für die haarscharfen Unterscheidungen der dogmatischen Lehrbegriffe ein großes Interesse haben, eine gleiche Geistesdisposition bei ihren Schülern voraussetzen und ihren Unterricht aus der niederen und gesunden Region frischer und lebensvoller Anschauungen entrücken in die kahle und kalte Höhe leerer Abstraktionen?!)

Ein anderer Mißgriff besteht darin, daß man in den Fällen, wo die Kinder einschlagendes Vorstellungsmaterial besitzen, dieses nicht zur Benutzung heranzieht. Man schafft vor Beginn des Unterrichts sich keine Klarheit darüber: was ist dem Kinde von der Pflanze schon bekannt, was nicht. Anstatt dann mit dem Bekannten, an welchem das kindliche Interesse in erster Linie hastet, zu beginnen und dieses zu möglichster Deutlichkeit zu bringen, anstatt von diesem Bekannten aus das Unbekannte gleichsam stückweise zu erobern, folgen wir gläubig der traditionellen Schablone: Wurzel, Stengel, Blätter,

Blüte, Frucht, Standort, Nutzen oder Schaden und fragen nicht nach dem Wie des psychischen Geschehens. Jede Nichtberücksichtigung der streng naturgesetzlichen Apperception jedoch rächt sich.

Jedermann ist bekannt, daß das Kind aufhorcht, wenn es z. B. das Wort „Erdbeere“ oder „Erdbeerpflanze“ nennen hört. Woher kommt das? Dieser Zustand plötzlichen Aufmerksamseins hat darin seinen Grund, daß dem Kinde die Erdbeerfrucht wohlbekannt und mit einer Lustempfindung innig verknüpft ist. An dieses dem Kinde Bekannte und Interessante sollte im Unterrichte angeknüpft werden, von hier aus läßt sich das Interesse leicht weiter leiten auf die Blüte und ihre Einrichtung, auf die Blätter zc., ohne Langeweile aufkommen zu lassen. Statt dessen fängt man mit dem Unbekannten an, man gräbt die Wurzel aus und läßt an ihr die ersten Wahrnehmungen bilden, man kommt zu Blattstiel und Blattfläche, man schreitet in voller Seelenruhe weiter, ohne das bereits Bekannte zu beachten. So bringt man das am wenigsten Interessante zuerst, mengt Bekanntes und Unbekanntes durcheinander und ruft dadurch Hemmungen in der kindlichen Geistesthätigkeit hervor, sodaß das Interesse bald erlischt und eine leichte und gelingende Apperception nicht zu stande kommt. (Schluß folgt.)

## Der V. deutsche Lehrertag.

(Fortsetzung.)

Herr Landtagsabgeordneter und Pastor prim. Seyffarth-Liegnitz sprach über

„Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen betreffend die Zwangserziehung verwahrloster Kinder.“

Es ist ein dunkler Punkt — so ungefähr äußerte der Herr Vortragende — der nicht geeignet ist, die Flamme der Begeisterung anzufachen, denn es handelt sich um die Rettung der Verlorenen, und doch läßt sich nicht leugnen, daß es die schwerste Aufgabe ist, die aber auch die höchste Befriedigung gewährt. Schließt doch Pestalozzi seinen pädagogischen Roman „Lienhard und Gertrud“, für den eine Königin Luise ihm den Dank der Menschheit zollt, mit einem Besuch im Gefängnis. Man hat dem gegenwärtigen Geschlecht öfter den Vorwurf gemacht, daß es schlechter sei als das alte, um dadurch gewisse politische Maßnahmen zu begründen. Aber unser Volk ist nicht tiefer gesunken als früher, im Gegenteil, es ist besser geworden. Wollten wir behaupten, es sei schlechter geworden, so würden wir uns, die wir darüber zu machen haben, ein schlechtes Zeugnis ausstellen; aber wir können mit Recht behaupten, daß ein gesunder und religiöser Geist im deutschen Volke lebt. Trotzdem ist es Aufgabe der Lehrer, unaufhaltsam an der Förderung der Sittlichkeit unseres Volkes zu arbeiten. (Bravo.) Das Gesetz vom 13. März 1878 ist erspriechlich für die armen Kinder, die nicht immer durch eigene Schuld der Verwahrlosung anheimgefallen sind und die Verbrechensbahn betreten haben; aber es ist nicht ausreichend. Die Erziehung ist nicht allmächtig, sie kann nicht alle Schäden heilen, aber sie ist doch ein gewaltiger Faktor im öffentlichen Leben. Das Haus ist nun zunächst der Ort, wo die Erziehung gepflegt werden muß, die Schule leistet dem Hause Unterstützung. Auf Grund langjähriger Erfahrung als Pädagoge behaupte ich: man thut der Schule großes Unrecht, wenn man sie für alle sittlichen Schäden verantwortlich macht; die Hauptschuld trägt das Haus, wo Kinder vieles sehen und hören, was hier gar nicht erörtert werden kann. Ist aber ein Kind zuhause sittlich vergiftet, dann ist die Schule auch durch Strenge und Strafen nicht imstande, diesem Übel zu begegnen. Solche Kinder üben vielmehr einen bösen Einfluß auf ihre Mitschüler aus. Deshalb ist es durchaus erforderlich, die Schule von derartigen Kindern zu befreien. Das Gesetz besagt nun, daß nur Kinder, die bereits eine strafbare Handlung begangen haben, in Zwangserziehung gegeben werden können. Doch damit deckt man den Brunnen zu, wenn das Kind bereits hineingefallen ist; es ist wohl aber richtiger, den Brunnen zuzudecken, ehe das Kind hineinfällt. Darum ist es notwendig, das Kind in Zwangserziehung zu geben, ehe es zum Verbrecher geworden ist, da es in diesem Falle viel leichter ist, das Kind wieder auf den rechten Weg zu führen. Ob hierbei der Familien- oder Anstaltserziehung der Vorzug zu geben ist, darüber läßt sich rechten; ich gebe der ersteren

den Vorzug, ohne die letztere von der Hand zu weisen. Aufgabe der Lehrer ist es, dahin zu wirken, daß das genannte Gesetz dahin erweitert werde, daß Kinder, die im Hause an ihrer Sittlichkeit Schaden leiden, vom Vormundschaftsgericht in Zwangserziehung gegeben werden müssen. Ich wünsche, daß der Mensch zur sittlichen und geistigen Selbstständigkeit erzogen werde; allein in dem gegenwärtigen Falle ist es Aufgabe des Staates, diejenigen zu retten, die andernfalls das Vagabondentum vermehren und der Gesellschaft zur Last fallen. Es handelt sich hierbei nicht um politische Maßnahmen, sondern lediglich darum, die Verlorenen zu retten. Daher ersuche ich Sie, meine Herren, meiner Theses zuzustimmen.

Lebhafter, langanhaltender Beifall folgte dieser mit Begeisterung vorgetragenen Rede.

Lehrer Köhnke-Hamburg, Stolley-Kiel und Abg. v. Schencken-dorf-Görlitz befundeten ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten. Ersterer beantragte den Zusatz, „daß ähnliche gesetzliche Bestimmungen in allen deutschen Staaten getroffen werden“; letzterer gab dem „Gruppenystem“ (Dr. Wichern in Hamburg) vor der Familien- und Anstaltserziehung den Vorzug. Schließlich wurde die vom Referenten gestellte Theses in folgender Fassung einstimmig angenommen:

„Das preussische Gesetz vom 13. März 1878, betreffs die Unterbringung verwahrloster Kinder, hat segensreiche Folgen gehabt; es ist aber wünschenswert, daß dasselbe auch auf die übrigen deutschen Staaten und im weiteren auch auf solche Kinder ausgedehnt werde, welche, ohne eine im Sinne des Gesetzes strafbare Handlung begangen zu haben, in Gefahr stehen, sittlich zu verwahrlosen.“

Wegen schon sehr vorgerückter Zeit wurde der Antrag gestellt, den dritten Vortrag zu vertagen; nach kurzer Debatte jedoch beschloß die Versammlung, denselben noch zu hören. Inzwischen war ein Begrüßungs-Telegramm vom Rendsburger Kreis-Lehrerverein eingetroffen, das zur Kenntnis der Versammlung gebracht wurde.

Herr Bernhard-Tarnowicz referierte nun über das Thema:

„Ist die Volksschule in ihrer gegenwärtigen Gestalt mit Lehrstoff überbürdet?“

Der wesentliche Inhalt seiner sehr sorgfältigen und mit vorzüglichen Stimmmitteln vorgetragenen Ausführungen ist kurz folgender. Die Frage wegen Überbürdung der Volksschule mit Lehrstoff geht nicht von den Lehrern aus, sie ist vielmehr erst in die Lehrerschaft hineingetragen worden. Sie hat bereits vielfach die Parlamente beschäftigt, und die Veranlassung dazu liegt in den Nachwirkungen der preussischen Regulative. Die Lehrer müssen dieser Frage die höchste Beachtung schenken, zumal die Lösung derselben zunächst nur vom pädagogischen Standpunkte aus möglich ist. Man hat von gewisser Seite in den „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872“ die Ursache einer Überbürdung auch der Volksschule gesucht, doch sind diese in keiner Richtung dafür verantwortlich zu machen. Wie im vorigen Jahre auf der schlesischen Provinzial-Lehrerversammlung in Ratibor eine Vereinfachung des Rechenunterrichts angestrebt worden ist, ebenso müßte man auch an andere Disziplinen herangehen, um im Unterrichte den wirklichen Forderungen des Lebens gerecht zu werden. Der Lehrer lehre nur nichts, was dem Kinde noch nichts ist; er lehre aber auch nichts, was dem Kinde später nichts ist. Er lehre nichts, was weder praktischen noch sittlichen Wert hat; er berücksichtige aber auch die hygienische Seite bei seinem Unterrichte in ausgiebiger Weise. Als weitere Ursachen einer Überbürdung bezeichnet der Referent die Überfüllung vieler Schulklassen, die schablonenmäßig vorgeschriebenen Lehrpläne, die öffentlichen Prüfungen mit ihrem mitunter recht überflüssigen Beiwerk, die hie und da geringe pädagogische Einsicht mancher Schulinspektoren, den Privatunterricht und den Mangel einer durchgreifenden Fühlung der Schule mit dem Elternhause. —

Der Referent hielt sich streng an seine sehr umfangreichen Thesen, die nach dem Vortrage mehrfach angefochten wurden. Herr Fricke-Hamburg tabelte insbesondere, daß in den Thesen fast nur preussische Verhältnisse berücksichtigt seien, und wünschte eine dementsprechende Änderung. Herr Töppler I. = Breslau empfiehlt der Versammlung, den Thesen, obgleich sie hie und da wohl anzugreifen seien, im allgemeinen zuzustimmen. Er wendet sich aber gegen einzelne Aus-

führungen des Referenten und betont namentlich, daß die Arbeit der Lehrer in dem Vortrage doch wohl nicht recht gewürdigt worden sei; denn wenn dieselben nach den Schulstunden noch Privatunterricht erteilen, wozu sie leider gezwungen sind, und dann noch, namentlich in den größeren Städten, Zeit fänden, sich auf ihre Examinas vorzubereiten, so sei dies eine Leistung, die anerkannt werden müsse. — Herr Rektor Heumann-Görlitz hielt die Versammlung für nicht überzeugt davon, daß die vielbesprochene Überbürdung überhaupt existiere; er könne sogar aus seiner amtlichen Stellung heraus bezeugen, daß noch nie Klagen von Schülern oder Eltern deswegen eingelaufen seien. Herr Beeger-Leipzig konstatierte dagegen das Vorhandensein von Überbürdung; die schädlichen Einwirkungen zeigten sich vielfach an den krummen Rücken, der krankhaften Gesichtsfarbe, der geringen Sehkraft und der Schwäche des Willens.

Der Vorschlag des Herrn Schröder-Berlin, aus den gepflogenen Verhandlungen Thesen durch eine Kommission zu formulieren und sie am nächsten Tage zur Abstimmung vorzulegen, fand darauf fast einstimmige Annahme. Die Herren Bernhard-Tarnowitz, Schröder-Berlin und Töppler II. - Breslau wurden mit dieser Aufgabe betraut.

Nachdem der Vorsitzende noch ein Begrüßungstelegramm des westfälischen Lehrervereins vorgelesen, wurde die 1. Hauptversammlung gegen 3 1/2 Uhr geschlossen.

Um 4 Uhr begann das Festmahl im geräumigen „Tivolisaal“, woran gegen 300 Personen teilnahmen. Dasselbe wurde eingeleitet durch die Klänge der Stadtkapelle, die unter ihrem wackeren Dirigenten, Herrn Österreich, auch die Zwischenpausen durch vortrefflich exekutierte Konzertsstücke ausfüllte. Das Mahl entsprach sowohl in materieller Hinsicht als auch in geistiger Anregung den gehagten Erwartungen. Fünf Festlieder, zum Teil von tiefinnerstem Wert, zum Teil mehr humoristisch gehalten, sorgten für Unterhaltung. Trotzdem den ganzen Tag über viel gesprochen worden war, wollten doch die Tafelreden gar kein Ende nehmen. Leider müssen wir es uns wegen der Kürze des Raumes versagen, auf die geistvollen Reden näher einzugehen.

Den ersten Toast brachte Herr Geh. Regierungs- und Schulrat Bock auf Se. Majestät den deutschen Kaiser, den Schirmherrn des Reiches, mit begeisterten Worten aus. Die Anwesenden hörten denselben stehend an und sangen danach die erste Strophe der Nationalhymne: „Heil dir im Siegerkranz.“ Herr Stadtrat Kauthe toastete auf die fremden Gäste, Herr Beeger-Leipzig auf das liebe, schöne und herrliche Görlitz, Herr Weise-Görlitz auf die Behörden, Herr Dignowity-Görlitz auf die Ehrengäste, Herr Töppler I. - Breslau auf den deutschen Lehrerverein, Herr Bildat-Königsberg auf den Zentralvorstand, Herr Ahrens-Riel auf die Einheit, Herr Baake-Berlin auf den Ortsausschuß, Herr Freyer-Leipzig auf die Dichter der Festlieder, Herr Tiersch-Berlin auf die Frauen, Herr Lange-Kassel auf den Lehrveteran Schmitt-Darmstadt, Herr Schmitt-Darmstadt auf den Geist Diesterwegs und Wanders im deutschen Lehrerstande, und Herr Fricke-Hamburg auf die Hoffnung, die nicht zerschanden werden läßt.

Erst gegen 8 Uhr fand das Diner seinen Abschluß, sodaß sich die Festteilnehmer sofort nach dem Konzerthause begaben, wo ein Festabend mit Damen stattfand. Der Andrang war ein so großer, daß mancher Gast nur mit Mühe ein Plätzchen finden konnte. Das reichhaltige Programm war mit großem Fleiße ausgearbeitet worden; es enthielt sogar eine Operette, welche mit großer Präzision durchgeführt wurde und den Mitwirkenden reichen Beifall einbrachte. Die Kommission für diesen Abend hatte ihre Aufgabe so brav gelöst, daß die Festteilnehmer erst spät die ihnen sehr benötigte Ruhe finden konnten.

(Fortsetzung folgt)

## August Wilhelm Grube.

Von L. Sturm.

Wieder einer der Unsern hat vor einigen Monaten seinen Wanderstab niedergelegt und ist in das Jenseits gegangen, allen Sorgen und Kümmernissen dieses Erdenlebens entrückt. Wahrlich, der Tod hat in diesem Jahre unter den Pädagogen schon reiche Ernte gehalten. Am 28. Januar verstarb in Bregenz der in ganz Deutschland und über seine Grenzen hinaus bekannte pädagogische Schriftsteller A. W. Grube.

Seine größte Bedeutung hat der Verstorbene unstreitig auf dem Gebiete des Rechenunterrichts. 1842 trat er mit seinem Erstlingswerke hervor, durch welches er im Laufe der Zeit zu einer Autorität auf dem Gebiete des Rechenunterrichts geworden ist. Dieses Werk führt den Titel: „Leitfaden für das Rechnen in der Elementarschule, nach den Grundsätzen einer heuristischen Methode. Ein pädagogischer Versuch zur Lösung der Frage: Wie wirkt der Unterricht sittliche Bildung?“ Grube hat durch dieses Werk entschieden reformierend auf den Gang des Rechenunterrichts gewirkt. „Was Biermann und Kranke vorschwebte, was bei Rebs, Stephani und Stern keimartig auftritt, was Tilly und Unger erstrebten, worauf viele denkende Rechenlehrer schon hinarbeiteten: durch Grube wurde es zur vollendeten Wahrheit und lebensvollen Ausgestaltung, das Prinzip der individuellen oder der monographischen Behandlung der Zahlen; durch ihn wurde der als Moment vorhandene Gedanke zum Regulativ erhoben und somit ein neuer Weg begründet, verallgemeinert und mit pädagogischem Geschick weitergeführt.“

Grube sagt in seinem Buche „Der Elementar- und Volksschulunterricht“: „Ich bin den faßlichen Anweisungen und methodischen Leitfäden, welche das Rechnen in eine Anzahl von Übungen zer splittert hatten und zu dicken Bänden angeschwollen waren, dadurch entgegengetreten, daß ich jede Zahl ganz einfach als Individuum anschauen ließ, daß nicht mehr die Operation den Einteilungsgrund bildete, sondern aus der allseitigen Anschauung jeder einzelnen Zahl sich die Operationen von selbst ergaben. Indem sich so die Stufenfolge der Übungen unendlich vereinfacht, gewinnt der Schüler Zeit und Lust, sich in das Zahlenindividuum zu vertiefen, mit seinem Gesetze und Wesen vertraut zu werden. Er braucht die Regel nicht mehr von der Zahlanschauung zu abstrahieren, sondern hat sie bereits in der Art und Weise seiner Anschauung; er rechnet die Exempel nicht nach allgemeinen Regeln, sondern entwickelt selber die Regel aus dem einzelnen Falle. Nicht die subjektive Willkür des Lehrers ist der Lehrgang, sondern dieser ist mit der Anschauung des Zahlobjekts gegeben. Das Verständnis des Exempels geht über zur produktiven Anschauung, welche das Exempel selber macht, und der Schüler spielt nun mit der Aufgabe, im höheren Sinne des Wortes, und weil er überall die freie Überschau seiner Tätigkeit hat, genießt er sich selber in seiner Arbeit. Bis zu diesem ästhetischen Punkte hatte es der Rechenunterricht trotz aller Methodik nicht geführt; denn vor lauter Virtuosität in den einzelnen Operationen konnte sich die Kraft des Schülers nicht im individuellen Ganzen konzentrieren.“

In seinem Leitfaden sagt er auf Seite 36: „Das elementare Rechnen nach den Spezies auseinanderfallen zu lassen, ist dasselbe, als im Anschauungsunterrichte dem Kinde die Gegenstände nach den Rubriken von Größe, Gestalt, Farbe u. s. w. vorzuführen, oder die Botanik mit dem Linne'schen System zu beginnen. Wie aber das Kind den Gegenstand nicht kennen lernt, wenn es nach einem Merkmale verschiedene Gegenstände anschaut, sondern wenn es den einen Gegenstand nach seinen verschiedenen Merkmalen betrachtet — und wie es falsch ist, dem Anfänger in der Botanik die Pflanzen so vorzuführen, daß er erst die Wurzel, dann den Stengel u. s. w. anschaut, daß er vielmehr die Pflanze ganz sieht und sehen soll: so lernt der Schüler auch z. B. die Zahl 4 nicht kennen, nämlich mit wahrer Durchdringung des Objekts, wenn er heute  $2 + 2 = 4$  lernt, nach einigen Wochen, wenn das Subtrahieren an die Reihe kommt,  $4 - 2 = 2$  u. s. w. Vielmehr hat er ja, wenn er weiß, daß  $2 + 2 = 4$ , damit zugleich die Anschauungen:  $2 + 2 = 4$ ,  $4 - 2 = 2$ ,  $4 : 2 = 2$ , und die Methodik hat unrecht, wenn sie diesen objektiven Zusammenhang nach den Operationen zerreißt. Eine solche Teilung stärkt aber nicht, sondern schwächt die Kraft der Anschauung, weil sie deren Konzentration auf einen Punkt und somit das Beobachten im Anschauen verhindert. Der Elementarschüler lerne die Zahlen nicht vereinzelt und abgerissen nach den Operationen des Addierens, Subtrahierens, Multiplizierens und Dividierens, sondern jede Zahl (im Raume von 1—100) allseitig nach jenen Operationen in ihrer organischen Einheit kennen und behandeln.“

Grube verwirft also die Trennung der Übungen nach den Grundrechnungsarten im Zahlenraume von 1—100. Er fordert Befreiung von dem „Formalismus der Spezies“ und Anschauung der

einzelnen Zahlen, aus welcher die verschiedenen Übungen der Spezies mit Notwendigkeit hervorgehen müssen. Auch die angewandten Aufgaben sollen die Vorstellung der reinen Zahl noch mehr befestigen.

Der Leitfaben umfaßt eine 49 Seiten lange Einleitung und einen 137 Seiten langen Lehrgang, welcher aus 3 Kursen besteht. Im Lehrgange bearbeitet Grube aus jedem Kursus nur einzelne Partien, die weitere Ausführung dem Lehrer überlassend. Über die Art und Weise der Behandlung sagt Professor Wildermuth: „Man wundert sich über die mannigfaltigen Übungen, die mit einer einzigen Zahl in so ansprechender und sachlich wie formal bildender Weise vorgenommen werden können.“

Grubes Vorschläge fanden nicht so schnell Eingang, erst nach und nach schlugen seine Ideen durch, weil er immer mehr und immer bedeutendere Nachfolger fand.

Aber auch auf anderen Gebieten ist Grube mit Erfolg schriftstellerisch aufgetreten und viele seiner Schilderungen sind in Lesebücher übergegangen. Seine Charakterbilder, in welchen er dem Formalismus und der abstrakten Verstandesbildung gegenübertrat, sind überall bekannt. Es erschienen: Geographische Charakterbilder, Charakterbilder aus der Geschichte und Sage, Biographien aus der Naturkunde und Charakterbilder aus der heiligen Schrift. Auch noch andere Schriften, sowie zahlreiche Artikel in Zeitschriften hat Grube veröffentlicht.

Der Lebensgang des Verstorbenen ist einfach. Er wurde am 17. Dezember 1816 in Wernigerode geboren, besuchte eine höhere Schule seiner Vaterstadt und wurde unter Harnisch auf dem Seminar zu Weisensfels zum Lehrer ausgebildet. 4 Jahre wirkte er an der Bürgerschule zu Merseburg und wurde dann Privatlehrer. Als solcher hat er gewirkt im Hause des Regierungspräsidenten Grafen von Arnim in Merseburg, Posen und Berlin, des Baron Kleist auf Düppelsgrün im nördlichen Böhmen und im Hause des Fabrikbesizers Jenny in Hard bei Bregenz. Anfang der fünfziger Jahre zog er sich in das Privatleben zurück, wozu ihn wohl ein zunehmendes Gehörleiden genötigt hat. Grube hinterließ ein bedeutendes Vermögen, welches er meist testamentarisch zu milden Stiftungen bestimmte.

## W o c h e n s c h a u .

Die Tage des Festes sind vorüber, die Debatten des deutschen Lehrertages haben ausgeklungen, die Teilnehmer desselben sind mit einem herzlichen Lebewohl von einander geschieden in die stillen Stätten ihres beruflichen Wirkens. Aber noch lange wird in aller Herzen nachklingen, was in jenen Tagen in der freundlichen und so überaus gastlichen Meißestadt verhandelt worden ist, lange noch werden nachtönen die schönen Weisen, welche in den der Freude geweihten Stunden die Herzen erfreuten. Gewiß, die in echter Einmütigkeit im Kreise gleichdenkender und gleichführender Genossen verbrachten Augenblicke werden allen in lieber Erinnerung bleiben, werden vielen unergessen sein. Daß der Verlauf des Festes ein würdiger und in jeder Beziehung befriedigender gewesen, davon geben sämtliche Berichte, soweit sie bis jetzt uns vorgelegen, in gleicher Weise Zeugnis und dem ist auch, wie wir mit Freuden hervorheben, durch den Mund des Vertreters der Königl. Regierung am Schlusse der Verhandlungen in warmen, sympatischen Worten Ausdruck gegeben worden. Wenn der hochverehrte Herr, der sämtlichen Verhandlungen mit einer unvergleichlichen Ausdauer gefolgt ist, u. a. sich dahin aussprach, daß der deutsche Lehrerverein, falls er in solchem Geiste weiter arbeite, jedenfalls eine große Zukunft habe, so ist das für die Teilnehmer des Lehrertages ein sie hochehrendes Lob und wir haben die feste Zuversicht, daß der deutsche Lehrerverein durch daselbe sich umsomehr wird anspornen lassen, in demselben Geiste und mit derselben Liebe für das schöne Werk der Jugendzucht weiter zu wirken. Wir hegen aber auch die Hoffnung, daß die gewordene Anerkennung diejenigen zum Nachdenken und zur Vorsicht bringen wird, welche durch Vorurteil und Unkenntnis sich haben leiten lassen, über unsere Vereinsthätigkeit in lieblosester Weise zu Gericht zu sitzen. Nicht minder aber dürfen wir hoffen, daß die Gemeinde der Gleichgiltigen und namentlich auch unsere Sonderbündler, welche wähnen, sie allein wären die wahren Hüter und

rechten Schildträger der Schule, mehr und mehr zu der Überzeugung gelangen werden, daß auch der große Kreis um sie her nichts anderes erstrebt, als die Förderung des einen erhabenen Zweckes, und daß nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Richtung das Hauptstück für das Gelingen bildet, sondern daß der schöne Bau, an dem wir alle zimmern sollen, überall gefördert wird, wo die reine unverfälschte Liebe das starke Fundament bildet, auf welchem wir bei unserer Arbeit stehen. Möge der Verlauf der Görlitzer Versammlung in dieser Beziehung fördernd und klärend wirken und dazu beitragen, daß recht vielen von ihnen, die uns noch Fremdlinge sind, der Blick weiter werde und in ihren Herzen die Lust erwache zur Teilnahme an der Liebesarbeit in dem gemeinsamen Weinberge!

Über die Verhandlungen selbst folgt an anderer Stelle eingehender Bericht, daher hier nur einige allgemeine Bemerkungen. Die Frage der Notwendigkeit eines Rechtsschutzes für Lehrer wurde, wie vorausgesehen, bejaht. Der Referent, Herr Clausnitzer-Berlin, mußte den an sich trockenen Stoff in ein durchaus gefälliges Gewand zu kleiden; an schlagenden Beispielen wies er die Notwendigkeit des Projektes nach und wir stimmen ihm ganz bei, wenn er am Schlusse seiner Ausführungen betonte, daß der deutsche Lehrerverein mit dieser neuesten Schöpfung einen schönen, hellglänzenden Stein in die Krone seiner Thaten eingefügt habe. — Herr Pastor prim. Seyffarth sprach über Erweiterung des Gesetzes betreffend Unterbringung verwahrloster Kinder. Seine Ausführungen waren knapp und kurz, aber von Wärme und Begeisterung für die Sache getragen und machten daher den besten Eindruck. — Herr Bernhard-Tarnowitz versuchte darauf, die die Gemüter bewegende Überbürdungsfrage zu lösen. Er behandelte sein Thema sehr eingehend und sachgemäß und kam im allgemeinen zu denselben Resultaten, welche aus den Beratungen der verschiedenen Zweigverbände hervorgegangen sind. — Über die Gemütsbildung sprach Herr Freyer-Leipzig. Seine Ausführungen waren fast durchweg psychologischer Natur und mit äußerster Sorgfalt durchgearbeitet. Leider aber behandelte der Vortragende sein Thema so eingehend — er brauchte volle 2 Stunden — daß sich der Versammlung zuletzt eine bedenkliche Abspannung bemächtigte, die indes erfreulicherweise wieder wich, als der letzte Redner, Herr Siegert-Berlin, in fünfviertelstündiger freier Rede über Gesundheitspflege sprach. Herr Siegert sprach nicht bloß mit großer Sachkenntnis, sondern er mußte auch seinen Stoff so interessant zu gestalten, daß die Hörer ihm mit großer Liebe folgten und seine Ausführungen einen würdigen Schluß der Verhandlungen bildeten. Wenn einer der gehörten Vorträge, so ist vor allen dieser letzte des Abdruckes wert. — Am Gelingen des Ganzen haben aber ein wesentliches Verdienst die Görlitzer Kollegen, die mit großer Umsicht und Treue die umfangreichen Vorarbeiten aufs beste besorgt hatten. Ihnen noch speziell unsere Anerkennung und wohlverdienten Dank. Mögen sie in dem guten Verlauf den schönsten Lohn für ihre Bemühungen finden.

## K o r r e s p o n d e n z e n .

St. [Die Schlesiische Volkszeitung] bringt in ihrer Morgenausgabe vom 5. Juni anlässlich unserer letzten Nr. 22 dieses Blattes gebrachten Ausführungen betreffend den Deutschunterricht in utraqu. Schulen ein Abschiedswort, das wie ersterbender Schwanengesang klingt. Dieselbe klammert sich in ihrer Verlegenheit mit Umgehung alles Unantastbaren abermals an die unbewiesene Behauptung, wir hätten uns in unseren Ausführungen widersprochen. Es thut uns leid, die „Schles. Volkszeitung“ bei dieser Freude nicht lassen zu können, und erklären wir folgendes: 1. Überall da, wo es sich um den Deutschunterricht in utraquistischen Schulen handelt — und davon allein haben wir gesprochen — verlangen wir nach wie vor die ausschließliche Anschauungsmethode in absoluter Reinheit, weil die diesbezüglichen Erfolge immer in dem Grade steigen, als die Zuhilfenahme der polnischen Sprache verschmährt wird. Mit diesem Grundsatz stehen 2. unsere weiteren beiläufigen Bemerkungen über polnischen Religionsunterricht und polnischen Schreiblehreunterricht auf der Oberstufe durchaus in keinem Widerspruche, weil sie den Kern der Frage des Deutschunterrichts gar nicht berühren, im übrigen aber durch schulregimentliche Anordnungen geregelt sind. Dem an polnischen Schulen beschäftigten rein deutschen Lehrer ist eine Bekanntschaft mit der polnischen Sprache namentlich um deswillen notwendig, weil er sonst von gewissen Begehrten verraten und verkauft wird. 3. Durch das bloße Herjagen einiger Unterrichtsgrundsätze hat sich die „Schles. Volksztg.“ — ihre Position nicht verbessert. Wenn sie zur Bekräftigung des von ihr empfohlenen Übersetzungswirrwarrs im Sprachunterrichte am allerwenigsten den Grundsatz herbeiziehen darf: „Unterrichte natur-

gemäß, weil jenes Verfahren direkt eine grobe Verfündigung an der Natur des kindlichen Geistes ist, dann erscheint auf dieser naturwidrigen Unterrichtsbasis auch die Anwendung der übrigen Unterrichtsgrundsätze vollständig illusorisch. Wenn wir aber vor allem der Naturgemäßheit und ausgedehnter Anschaulichkeit beim Deutschunterricht in utraquitschen Schulen energisch das Wort reden, wodurch die Anwendung der übrigen Unterrichtsprinzipien erst zur Thatfache werden kann, dann ist unerfindlich, wie man es noch fertig bringen kann, uns traffen Widersinn vorzuwerfen. Jawohl, die „Schles. Volkstztg.“ schlägt sich mit ihren eigenen Waffen. — Wir konstatieren nach dem Gesagten nochmals, daß es der „Schles. Volkstztg.“ auch in ihrem Schlussworte nicht gelungen ist, den Nachweis zu erbringen, daß wir „wider sinnige Behauptungen und Theorien“ aufgestellt hätten, verstehen und würdigen es auch vollständig, wenn dieselbe, kampfunfähig, nach den zahlreichen ihr nachgewiesenen Irrtümern noch mit einigem Vorteil zu operieren, den „strebsamen Pädagogen“ in der an ihr gewohnten hochmütigen Weise den Rücken kehrt. Dem Verluste dieser väterlichen Schutzherlichkeit meinen wir keine Thräne nach. Was sich eben durch bloße Nachsprüche, mit denen die „Schles. Volkstztg.“ stets nach anderen Richtungen hin zu siegen gewohnt ist, nicht erreichen läßt, macht kein Vergnügen mehr. Höchstens ist noch die von ihr gegründete „Kath. Schulzeitung“ gut genug, ihren wenig verlockenden Nachlaß zu übernehmen und den Zurückweichenden zu decken. Es ist auch das eine für uns hoch erfreuliche Genugthuung, die Thatfache nämlich, daß die „Schles. Volkstztg.“ sich endlich ansieht, die Behandlung reiner Unterrichtsfragen sachkundigen Händen zu überlassen.

— **Breslau.** [Verein evang. Lehrer.] In der Sitzung vom 7. d. M. referierten Mitglieder des Vereins, die den 5. deutschen Lehrertag besucht, über den Verlauf dieser Versammlung. Herr Schönfelder sprach über die Handarbeitschule und die Lehrmittelausstellung. Durch Herrn v. Schenkendorf, den umsichtigen Leiter der Handarbeitschule, ist den Besuchern Gelegenheit geboten worden, einen Einblick in das Leben und Lehren dieser Anstalt zu thun, und die Berichtstatter sprachen es gern aus, daß der Besuch in jener Schule geeignet gewesen sei, gewisse, bis jetzt gehegte Vorurteile über dieses Unternehmen schwinden zu lassen. Über die gehaltenen Vorträge sowie den gefälligen Verkehr an den Festabenden berichtete Herr Böhme. Hervor hob er namentlich die warmen Ansprachen des Herrn Schulrat Bodt, mit welchen derselbe die Versammlung im Namen der Regierung begrüßte und am Schluß der Verhandlungen sich verabschiedete. Von beiden Referenten, sowie namentlich auch vom Vorsitzenden unseres Vereins wurde in anerkennenswerter Weise betont die außerordentliche Umsicht und Schnelligkeit der Württ. Kollegen, mit welcher letztere ihre Geschäfte erledigten. Ebenso dankbar wurde gedacht der eigentlichen Schöpfer des deutschen Lehrertages, in deren Mitte auch der Leiter dieser Versammlungen weilt, der Berliner Kollegen. — Zum Schluß machte der Vorsitzende Mitteilungen über die Herrn Adams, dem langjährigen Mitgliede unseres Vereins, durch eine Deputation dargebrachte Gratulation anlässlich seines 50jährigen Amtsjubiläums.

— [Kollektivfeier der 1839er. 3. und 4. Juni 1884.] Die Tage der Festfeier sind vorbei, da sitzt noch der Letzte alleine im öden Jubelgemach. Schön waren die 2 Tage, herzlich und innig die Freude des Wiedersehens der noch lebenden 20 Genossen aus jenem Kursus, traurig der Abschied der alten Jugendfreunde, denn wer wird es noch erleben, nach 5 Jahren zur 50jährigen Jubelfeier dem alten Jugendfreund in das treue Auge zu schauen, ihn an das Bruderherz zu drücken? Nun, Gott hat bis jetzt wunderbar gnädig über dem Kursus gewaltet, denn es ist gewiß ein höchst günstiges Verhältnis, wenn von 48 Genossen nach 45 Jahren noch fast die Hälfte leben, und so hoffen wir nach 5 Jahren ein nochmaliges fröhliches Wiedersehen. Wie brüderlich die Gesinnung der 1839er fortlebt, beweist, daß mit Ausnahme eines schwer erkrankten Kollegen alle sich eingefunden hatten. Einer kam sogar erst abends gegen 11 Uhr und zwar vom Grabe seines Bruders, den er zur Ruhe bestattet, aus weiter Ferne an. Der königliche Kreis-Schulinspektor Battig-Lublitz brachte während des Festmahlens den Toast auf den Kaiser, Hauptlehrer Burzcek-Brieg auf den Papst und Bischof, Kantor Olbrich-Michelau auf die Jubilar, Hauptlehrer Winderlich-Reichenau in scherzhafter Weise auf die Frauen aus. Die Tafellieder von Burzcek, Battig und Winderlich erregten außerordentliche Freude. Erst nach 12 Uhr verließen die Jubilar das Lokal, um am nächsten Morgen sich um 9 Uhr nochmals bei einem Frühschoppen zu vereinen und dann nach allen Windrichtungen den Heimweg wieder anzutreten. Die 1844er, wie auch ein Teil der 25jährigen Jubilar besuchten noch am Abend des Festes die 1839er, welche ihre Genossen aus den Jahrgängen 37, 38, 40 und 41 mit eingeladen hatten, von denen 12 erschienen waren. Gebe Gott nach 5 Jahren ein frühlich Wiedersehen!

— [Stiftungsfest.] Am 24. Mai feierte der hiesige Lehrer-Fechtclub sein 4. Stiftungsfest. Während im Vorjahre der Verein seinen Geburtstag in großer Gesellschaft beging, gestaltete sich diesmal die Feier zu einem Familienfeste. Nur einige liebe Gäste nahmen teil. Nach einem gemeinsamen Abendbrote, bei welchem Toaste und Lieder abwechselten, begann der vorgenannte gemüthliche Teil, der durch humoristische Vorträge und launige Intermezzos, z. B. „Die kranke Großmutter, (Durchlaucht bei Nacht)“ gewürzt wurde. Als nach rasch verfloffenen Stunden um 3 Uhr in Natur und Köpfen es dämmerte, brach die Fechterschar auf. Alle Teilnehmer nahmen wohl das Bewußtsein mit sich, einen in jeder Beziehung ausstreichenden Abend verlebt zu haben.

— [Für Verdienste] um die gewerbliche Ausstellung in Dels erhielt Herr Seminarlehrer Kiesel-Dels die silberne Medaille.

**Glaz.** [Spaziergang des Gymnasiums.] Am 26. Mai unternahm das hiesige Gymnasium seinen jährlichen Spaziergang nach dem fast 2 Meilen von hier entfernten Ullersdorf. Bei der Ankunft daselbst um-

schwenkten die Schüler den zu Ehren der im Jahre 1800 in Ullersdorf anwesenden hochseligen Königin Luise errichteten Obelisken. Unter Vorantritt der Fahnen begab sich der Herr Direktor an den Fuß des Monumentes, machte in kurzen, kernigen Worten die Schüler auf die historisch merkwürdige Stelle aufmerksam, auf der sie sich befänden, ferner auf die vielen Vorzüge und Tugenden der edlen Regentin, und ging dann schließlich auf deren erlauchtem Sohn über, der die heißen Wünsche seiner Mutter, die Einigung und glorreiche Wiederaufrichtung des deutschen Reiches und des deutschen Nationalbewußtseins, in Erfüllung gebracht habe. Daran schloß sich ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König, worauf die Schüler unter den Klängen eines Musikchors die Nationalhymne begeistert sangen. Nachdem so der Tag in der würdigsten Weise eingeleitet war, verlief das Fest in bester Ordnung und ungetrübter Heiterkeit.

**Grasshaff Glaz.** Die zweite diesjährige Bezirks-Konferenz der Lehrer des Bezirkes Glaz fand den 27. Mai im Saale zum „Deutschen Kaiser“ hieselbst statt. Der Sitzung wohnten bei Herr Kreis-Schulinspektor Dr. Stange und 4 Geistliche. Gegenstand der Verhandlung war: „Der Rechenunterricht nach W. Steuer.“ Das Referat des Herrn Hauptlehrers Urban-Labisch behandelte in eingehender Weise diese wichtige Unterrichtsdisziplin nach Steuer'schen Grundsätzen unter besonderer Berücksichtigung des als entbehrlich zu erachtenden und deshalb auszuschneidenden Rechenstoffes. Die bedeutendere Vereinfachung soll eine größere Rechenfertigkeit ermöglichen. Die Forderung des Referenten, die Übungen mit gemeinen Brüchen den Dezimalbrüchen voranzuschicken, wurde in der Diskussion nicht zum Beschluß erhoben, weil die hierüber geführte Kontroverse noch nicht zum Austrag gelangt ist. Aufgaben aus der Raumlehre schon auf der Mittelstufe zu rechnen, erschien auf Grund der „Allgemeinen Bestimmungen“ als unzulässig. Die Hausaufgaben im Rechnen wurden als nicht entbehrlich bezeichnet, jedoch seien dieselben auf ein bescheidenes Maß zu beschränken. Ferienarbeiten sollen ganz abgeschafft werden. Die Einführung der neuen Steuer'schen Rechenhefte erfolgt erst nach eingeholter Genehmigung der vorgesetzten Behörde.

**Biegen.** Am 24. Mai waren 50 Jahre vergangen, daß Herr Konrektor Seifert, welcher gegenwärtig an der katholischen Mädchenschule unterrichtet, sein Amt als Lehrer antrat. Schon am Abend vorher wurde der Jubilar durch eine Serenade des Quartettvereins überrascht, dessen Leiter Herr Seifert seit längerer Zeit gemessen war. Am Festtage selbst brachte ihm die Stadtpfelle ein Morgenständchen. Um 9 Uhr verkündete Glockengeläut der katholischen Gemeinde, daß der Fest- und Ehrentag ihres Lehrers gekommen sei. Die Gemeinde, die Lehrerkollegien der katholischen Schulen — die Lehrer der andern Schulen hatten keine Erlaubnis zur Teilnahme an der Feier erhalten — sowie die Klasse des Jubilars versammelten sich zunächst im Schullokal, wohin Herr Konrektor Seifert durch eine Deputation geleitet wurde, und hier brachte Herr Rektor Breiter die Glückwünsche der versammelten Lehrerkollegien dar. Hieraus erfolgte Gesang, an welchen sich eine tiefempfundene Rede des Vorsitzenden des Kirchenvorstandes Herrn Landgerichtsrat Flögel angeschlossen, unter Überreichung der Ehrengabe, einer goldenen Uhr mit goldener Kette. Die Glückwünsche der Geistlichkeit brachte Herr Erzpriester Ritter dar. Der greise Jubilar, tiefgegriffen von diesen Beweisen der Liebe und Hochachtung, sprach nun seinen innigen Dank aus und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, welcher ihm schon einige Zeit vorher den Adler der Inhaber des hochgoldernen Hausordens verliehen hatte. Auch die gegenwärtigen und früheren Schülerinnen des Jubilars hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrem geliebten Lehrer ein Geschenk zu überreichen, nämlich einen Ruheessel. An diese Schulfeier schloß sich ein feierliches Hochamt an. Für Nachmittag war seitens der hiesigen Lehrerschaft ein Festdiner im Schießhause arrangiert worden, woran sich eine Anzahl Freunde des Jubilars, sowie die Geistlichkeit und die Kirchenvorstände beteiligten und selbstverständlich ein großer Teil der hiesigen Lehrer. Den Reigen der offiziellen Toaste eröffnete Herr Landgerichtsrat Flögel mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und daran schloß sich die Gratulation der Lehrerschaft. Nach dem Vortrage des 103. Psalm trat Herr Rektor Köhr in Begleitung zweier Senioren der hiesigen Lehrer, der Herren Neumann und Wiedermann, zu dem Jubilar; er feierte in längerer Ansprache die Wirksamkeit des Kollegen, schloß daran die Glückwünsche der Berufsgenossen für ferneres Wohlergehen und überreichte als sichtbares Zeichen der Verehrung einen prächtigen Silberast. Den Toast auf den Jubilar brachte Herr Lehrer Lustig, worauf Herr Seifert einige dankende Worte erwiderte. In launigen und mit großem Beifall aufgenommenen Worten schilderte Herr Erzpriester Ritter sein Zusammenleben mit dem Jubilar. Der Familie des Gefeierten gedachte Herr Telegraphendirektor Kefeling; eingeleitet wurde dieser Toast durch ein höchst humorvolles Tafellied. Im Namen der Familie dankte der Sohn des Jubilars, Herr Referendar Seifert. An die Festtafel schloß sich noch ein geselliges Zusammensein, das sich insolge der vortrefflichen Festmusik des Herrn Musikdirektor Pelz und der vorzüglichen Bewirtung seitens des Herrn Hiersemann einer zahlreichen Beteiligung zu erfreuen hatte, bis in später Abendstunde einer nach dem andern sein Heim aufsuchte.

**A. Ohlau.** [Lehrerverammlung.] Die Lehrervereine Brieg, Ohlau, Grottkau, Lössen-Michelau, Löwen und Peistertwitz haben sich bekanntlich vor einem Jahre zu einer größeren Vereinigung zusammengeschlossen, welche jährlich zwei Versammlungen, im Frühjahr und Herbst, abhält. Die erste diesjährige kombinierte Sitzung fand Sonnabend den 7. d. M. im hiesigen von schönstem Grün umgebenen Schützenhause statt. Die Mitglieder der genannten Vereine, welche mit den Bahnzügen anlangten, wurden von den hiesigen Kollegen auf dem Bahnhofe erwartet und nach dem nahen Versammlungslokale geleitet, welches darum gewählt worden war, weil sich an den Vortrag (Schulturnen) einige auf diesen bezügliche praktische Übungen auf dem dicht

am Schützenhause gelegenen städtischen Turnplatz anschließen sollten. Der Beginn der Sitzung war auf Punkt 3 Uhr festgesetzt, mußte aber um  $\frac{1}{2}$  Stunde hinausgeschoben werden, weil auf Kollegen aus Bernstadt, die sich für die Versammlung als Gäste angemeldet hatten, gewartet wurde. (Leider vergeblich, denn es hatte den Herren aus Bernstadt beliebt, uns in den April zu schicken; erst am späten Abend ging ein Entschuldigungsschreiben ein.) Ebenso fiel es auf, daß von den eingeladenen Mitgliedern des Provinzialvorstandes sich niemand eingefunden hatte, da der Versammlungsort für Breslau so überaus günstig lag; wir hatten zum mindesten auf eine Antwort auf unser Einladungsschreiben gerechnet.\*) Bei Eröffnung der Sitzung wurde konstatiert, daß sich ungefähr 80 Mitglieder der verschiedenen Vereine eingefunden hatten, die mit gespanntester Aufmerksamkeit dem fesselnden freien Vortrage des Vorsitzenden des hiesigen Vereins, Kollegen Fronzet, technischer und Turnlehrer am Gymnasium, folgten, nachdem Kollege Melde als Stellvertreter den Vorsitz übernommen und die Versammelten mit herzlichen Worten begrüßt hatte. Das Thema des Vortrages lautete: „In welcher Art ist das Turnen an den Schulen für die körperliche und sittliche Erziehung der Schüler fruchtbar zu machen, und welche Hindernisse stehen der Förderung dieses Unterrichtsgegenstandes im Wege?“ In meisterhafter Weise verstand es der Vortragende, die Zuhörer für seine Ausführungen zu begeistern, und der stürmische Beifall, der ihm am Schlusse gezollt wurde, war ein wohlverdienter. Nach Erledigung mehrerer geschäftlicher Angelegenheiten (u. a. wurde Loffen-Nichelau als geschäftsführender Verein für die im Herbst in Loffen stattfindende Sitzung gewählt) begaben sich sämtliche Mitglieder auf den Turnplatz, wo Kollege Fronzet durch Aufführung eines Reigens mit Gesang, Frei- und Stabübungen, sowie stufenweise entwickelte Übungen am Barren zeigte, in welcher Weise er seine Ideen praktisch ausgeführt wissen will. Sämtliche Übungen wurden von jüngeren und älteren Gymnasiasten vorzüglich dargestellt und verließ die Versammlung in hohem Maße befriedigt den Platz, nachdem sie dem Leiter des Turnens für die exakten Leistungen der Schüler ihren Dank ausgesprochen hatte. In freier, zwangloser Weise blieben darauf die Erschienenen vollzählig noch einige Stunden bei einem guten Glase Bier im Garten der Schloßbrauerei vereinigt, wo sich auch die Familien der einheimischen Kollegen eingefunden hatten und wo den Auswärtigen von den Mitgliedern des hiesigen Vereins ein Freikonzert der rühmlichst bekannten Kapelle des 1. Schles. Husaren-Regiments Nr. 4 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Stabstkompeten Wallach geboten wurde. In den späteren Abendstunden fanden sich die meisten Kollegen im Hotel zum deutschen Hause ein; bei Sang und Trank verschwanden schnell die Stunden bis zum Abgange derzüge um 12 Uhr, welche unsere Gäste der Heimat zuführten. — Der herzliche Dank, der uns von allen Seiten für das den Mittag und Abend über Gebotene ausgesprochen wurde, war uns für unsere Vorbereitungen zu dem Gelingen des Festes die höchste Genugthuung. Die Versammlung hat ganz genöthig dazu beigetragen, die Vereinigung der sechs Verbände weiter frisch zu entwickeln und zu einem werththätigen Mitgliede unseres Provinzialvereins zu machen. Auf frohes Wiedersehen im Herbst d. J. in Loffen!

**Ratibor.** Anlässlich des Artikels vom 26. v. M. in Nr. 23 der „Kath. Schulzeitung für Norddeutschland“ hält sich der Vorstand des Ratiborer Lehrervereins zu der folgenden Erklärung verpflichtet: Der zweite Schriftführer besorgt sämtliche Berichte über den Verein und ist laut Vereinsbeschluss kein anderes Vereinsmitglied berechtigt, im Namen des Vereins mit irgend welcher Zeitungsredaktion Korrespondenz zu führen, es sei denn, daß dies im Einverständnis mit dem Vorsitzenden geschähe. Der — Referent ist dem Vorstand unbekannt; der Artikel vom 26. Mai ist auf unrechtmäßige Weise zum Druck gelangt und hat, als Privatangelegenheit, mit den Ansichten unseres Vereins nichts zu thun. — Zur Simultanschulfrage hat der Zweigverein R. keine Stellung genommen, indem er sich nicht für kompetent hält in einer Sache, welche die vorgesetzten Schulbehörden nach Bedürfnis ordnen. — Was das Vorgehen des Breslauer Vereins evangelischer Lehrer anbelangt, so bebauert der Vorstand, daß qu. Verein auf die gefährliche Brücke getreten ist, katholische Religionsbücher in den Kreis seiner Erwägungen zu ziehen, ebenso wie die Thatsache, daß die Redaktion unseres Vereinsorgans „Schles. Schulztg.“ solchen nie zum Ausgleich und Frieden führenden, das Ganze des Vereinslebens schädigenden Auslassungen ihre Spalten zur Verfügung gestellt hat, und ist der Meinung, daß die Aufgabe des Vereins eine edlere ist, als religiösen Zwist zu provozieren und zu nähren.\*\*)

J. A.: Köstner, z. Z. zweiter Schriftführer.

\*) Das Fernbleiben des Provinzial-Vorstandes dürfte trotz der günstigen Lage des Versammlungsortes diesmal doch wohl entschuldbar sein, wenn wir bemerken, daß die Mitglieder desselben erst vom Lehrertage aus Görlitz zurückgekehrt waren. Wer solcher Versammlung vollständig beigezogen, wird bestätigen, daß nach so arbeitsreichen Tagen man sich nach Ruhe sehnt. Der Prov.-Vorstand hat es gewiß bebauert, der Einladung diesmal nicht folgen zu können. Red.

\*\*) Zu den uns betreffenden Ausführungen bemerken wir, daß wir bisher die Praxis befolgt haben, Vereinsreferate möglichst ohne Zutbat oder Abstrich zu bringen, weil ja für deren Inhalt der betreffende Verein zunächst verantwortlich ist und nicht wir. Im übrigen stimmen wir dem Vorstande bei, daß es besser ist, wenn Erwägungen, wie die oben näher angedeuteten, aus unserem Vereinsblatte möglichst fern gehalten werden. — Die Äußerungen des — i — Korrespondenten in der „Kath. Schulztg.“ sind, soweit frühere Bemerkungen von uns herbeigezogen worden, nichts weiter als eine offenebare Verdröhung unserer Worte; solchen Gegnern gegenüber verschmähen wir es, uns auf eine Erwiderung einzulassen! Red.

**Schweidnitz.** [Vereinsversammlung.] Am 3. Pfingstfeiertage hielt der am 15. Mai 1883 in Liegnitz gegründete „Schlesische Verein von Lehrern und Freunden der evangelischen Volksschule“ in Scholz' Hotel hier selbst seine Jahresversammlung ab. Um 11 Uhr eröffnete nach dem Gesänge der Strophe „O heil'ger Geist, kehre bei uns ein“ der Vorsitzende die Beratung mit einem kurzen Gebete und einer Ansprache, in welcher er unter Hinweis auf die Aufgabe des Vereins, welche nach § 1 des Statuts besteht a. in „Abwehr derjenigen Rundgebungen und Einflüsse auf die evangelische Volksschule, welche das christliche Wesen und Leben derselben gefährden; b. in „Erbauung und Stärkung seiner Glieder auf Grund des göttlichen Wortes, um solche Abwehr leichter und die Kinder fest gründen zu können auf den Grund- und Eckstein Jesus Christus“, hervorhob, daß der Lehrer, der auch in christlicher Erziehung der Jugend sein höchstes Ziel erblickt, die harmonische Ausbildung keineswegs vernachlässige, sich vielmehr in Anwendung methodischer Grundsätze in Übereinstimmung mit den Vertretern der „modernen Pädagogik“ finde. Im Anschlusse hieran begrüßte Lehrer Urban die Versammelten, deren Zahl mit den erschienenen Gästen 35 betrug, unter Anlehnung an die Frage: „Woher nehmen wir Brot, daß diese essen?“ und beantwortete die Frage mit den beiden Aufforderungen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ und „Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir!“ — Hierauf wies Pastor Schubart aus Breslau unter Zugrundelegung von Erörter 9, 13—14 den Unterschied nach zwischen einer bloß gesetzmäßigen Pflichterfüllung, die bei aller Achtung und Würdigung dennoch nur tote Werke zeitigen könne, und den Werken, zu welchen die Liebe Christi dringt. An dem Bilde des vor Ostern aus Kreuzescheu noch fahnenflüchtigen Petrus und des nach Pfingsten fühnen Predigers Petrus zeigte Redner die große innere Veränderung, die in dem Menschen vorgehen müsse, und deren Grund die Sündenvergebung, deren Kennzeichen aber die Wärme in Ausübung des Berufes sei. Solche Wärme werde in allen Unterrichtsfächern, auch den nicht religiösen, von den Kindern dem Lehrer abgefühlt. Lehrer Hahn-Liegnitz verlas danach sein Referat über „Die Aufgabe der christlichen Volksschule.“ Nach einer zum Teil recht lebhaften Debatte wurden die an der Hand der umfassenden Arbeit aufgestellten Thesen mit einigen Änderungen in folgender Fassung angenommen: 1. Aufgabe der christlichen Volksschule ist harmonische Bildung des Kopfes und Herzens zum Zweck der Erziehung für dieses und das zukünftige Leben. 2. Um eine gute Verstandesbildung zu erzielen, hat der Lehrer im Unterrichte a. sich der Anschauung als Grundlage alles Unterrichtes zu bedienen, was eine sorgfältige Vorbereitung des Lehrers bedingt und die Selbstthätigkeit des Kindes bezweckt, b. ein richtiges Verständnis zu vermitteln, c. die einübende Lehrtätigkeit zu pflegen, d. und auf allen diesen Stufen einer angemessenen Frageform sich zu bedienen. 3. Damit aber bei der angeführten Verstandesbildung die wahre Herzensbildung nicht leide, hat der Lehrer die Einwirkung auf Gemüth und Willen des Kindes zu seiner besonderen Aufgabe zu machen. 4. Dazu ist erforderlich, daß der christliche Lehrer der modernen Weltanschauung gegenüber seiner religiösen Überzeugung und den aus ihr fließenden pädagogischen Grundsätzen treu bleibt und sich in Lehre und Wandel vom Geiste Christi leiten läßt. — Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete eine Referat des Lehrers Mittwoch-Liegnitz über „Die pädagogische Tagespresse“. Auf Grund eines jüngst erschienenen Vortrags des Schulrats Schumann über denselben Gegenstand legte der Vortragende die Forderung qu. Presse nach Bildung, Bepflegung der Gehaltsfrage, Betonung der Standesehre, politische Haltung und ihre Stellung zur Kirche, insonderheit zum geistlichen Stande dar.

Über dieselbe Versammlung wird dem „Vote a. d. R.“ geschrieben: Im „goldenen Löwen“ in Schweidnitz tagte am Dienstage unter dem Vorsitze des Kantors Neumann-Deutmannsdorf der Verein von Lehrern und Freunden der evangelischen Volksschulen. Nach einem einleitenden Gesänge und Begrüßung der anwesenden Mitglieder und Gäste seitens des Lehrers Urban in Schweidnitz folgte eine Ansprache des Pastors Schubart-Breslau, der die Stellung des Lehrers zur und in der christlichen Volksschule in allen ihren Disziplinen (selbst der konfessionelle Nebenunterricht blieb nicht unerwähnt) von seinem Standpunkte aus kennzeichnete. Einige der Gäste hatten während dieser Ansprache sich Bemerkungen zugelüftet, die gegen die Ansichten des Redners gerichtet schienen; sie wurden vom Vorsitzenden in unparlamentarischer Weise und schroffen Worten zum Abtreten veranlaßt. Die Folge davon war, daß von 42 Anwesenden am Schlusse nur noch etwa 15 gegenwärtig waren. Hierauf sprach Lehrer Hahn-Liegnitz über „die Aufgabe der christlichen Volksschule“. In der nun folgenden Bepflegung von Vereinsangelegenheiten erwähnte sich Lehrer Mittwoch-Liegnitz für die geistliche Schulaufsicht (die weltliche wurde ganz verworfen), sprach dann über die Gegereien der Tagespresse gegen die christliche Volksschule und wies dann hin auf die Notwendigkeit der Beschaffung eines Vereinsorgans.

Auf die Sache kurz eingehend, bemerken wir, daß es höchst eigentümlich berührt, wenn sich dieses winzige Häuflein als die alleinigen wahren Pfleger der evangelischen Volksschule geriert. Uns andere — die wir uns nicht gedrungen fühlen, unser Christentum in der Weise öffentlich zur Schau zu tragen — als Gegner der Volksschule hinzustellen, überschreitet doch wohl die Kompetenz der geehrten Herren. Bekennet nicht jeder christliche Lehrer sich zu dem Sage: „Aufgabe der christlichen Volksschule ist harmonische Bildung des Kopfes und Herzens zum Zweck der Erziehung für dieses und das zukünftige Leben“? — Warum hält ein Duzend „positiv-christlicher“ Herren zur selben Zeit — räumlich weit geschieden — seine „Beratungen“ ab, während Hunderte von Lehrern aus dem fünften deutschen Lehrertage in Görlitz mit Lust und Eifer beraten, was zum Heil der Schule sei? — Ist diese Scheidung der Ausfluß eines echt christlichen Herzens? — Für diese Art Sonderbestrebungen haben wir kein Verständnis, höchstens ein aufrichtiges Bedauern.

**Posen.** Während der Festtage in Görlitz vereinigten sich eines Abends Vertreter der verschiedensten Provinzen zu einem nicht programmmäßigen Abendessen. Anfangs ging es recht heiter zu; aber merkwürdig, die Stimmung wurde immer ernster. Man vermischte so manchen Freund, der sonst nie fehlte; es wurde der hervorragenden Männer im Vereinsleben gedacht, über welchen sich bereits der grüne Hügel wölbt, und denen ein Wort der Anerkennung gezollt, welche noch leben und wirken, welche gern unter uns sein möchten, aber verhältnismäßig nicht können. Und bei dieser Gelegenheit wurde auch des „alten Rädig“, des Mannes mit den feurigen, leuchtenden Augen, mit dem Herzen voller Hoffnung und Begeisterung gedacht. Es gereichte den Vertretern aus Posen zur großen Freude, daß der Name „Rädig“ schon weit über unsere Grenzen hinaus bekannt war, und daß sein an den 5. deutschen Lehrertag gerichtetes Begrüßungstelegramm mit so großer Befriedigung aufgenommen wurde, daß die erwähnte Abendgesellschaft auf sein Wohl ein Glas leerte.

— [In betreff des Schulwesens in unserer Provinz] bringt der „Dziennik Pozn.“ aus „sicherer Quelle“ folgende Mitteilungen, für die wir ihm natürlich die Verantwortung überlassen: „Danach ist hier in diesen Tagen der Ministerialrat Dr. Kögler aus Berlin eingetroffen und soll neue Instruktionen in einigen Schul-Angelegenheiten für die hiesige Regierung gebracht haben. Die vakanten, sowie alle neuen Kreis-Schulinspektor-Stellen sollen von jetzt ab nur mit Katholiken besetzt werden. Ferner soll in der Konferenz unter Vorsitz des Ministerialrats Dr. Kögler auch die Angelegenheit der Besetzung der Kreis-Schulinspektorstelle im Kreise Posen in Stelle des Kreis-Schulinspektors zur Erörterung worden sein, wobei sich ergeben habe, daß die ausgestellten Kandidaten die Annahme dieser Stelle verweigerten.“ — Der „Dziennik Pozn.“ ist auch damit noch nicht zufrieden, daß von nun ab angeblich nur katholische Kreis-Schulinspektoren angestellt werden sollen, und meint: die Inspektoren müßten außerdem gut mit den hiesigen Verhältnissen und mit den Bedürfnissen der Polen vertraut sein, und gut die polnische Sprache kennen; am geeignetsten würde die Behörde verfahren, wenn sie die Inspektion über die Schulen aufs neue den polnisch-katholischen Geistlichen anvertraute. In erster Linie aber müßte in allen Schulen die Muttersprache als Unterrichtssprache wieder eingeführt werden. Merkwürdigerweise hat der „Dziennik“ noch eines vergessen: Die Wiedereinführung der konfessionellen Schulen! — Übrigens können wir dem „Dziennik Pozn.“ zur Beruhigung mitteilen, daß Kreis-Schulinspektor zur in nächster Zeit hier eintreffen und voraussichtlich seine Stelle wieder übernehmen wird.

**Hogasen.** [Schulangelegenheit.] Die hier vakant gewordene zweite Lehrerstelle an der Elementarschule der jüdischen Gemeinde beabsichtigt der Schulvorstand, dem vielseitigen Wunsche der Mitglieder entsprechend, mit einer Lehrerin zu besetzen, womit sich die Regierung bereits einverstanden erklärt hat. Wenn es gelingt, eine genügend qualifizierte Lehrerin zu erlangen, würde die Schule eine Änderung dahin erfahren, daß in Stelle der vorhandenen drei sich abstufofen Klassen mit Knaben und Mädchen eine gemischte Unterklasse und je eine Oberklasse nach dem Geschlecht getrennt eingerichtet würden.

— **Bayern.** [Aus dem Gerichtssaale.] Das königliche Landgericht Straubing hat einen Wirtsohn, welcher sich gegen einen Hilfslehrer in Ausübung seines Berufes thätlich verging, exemplarisch bestraft. Die Sache verhält sich also: Am 21. Dezember vor. Js. bestrafte der Hilfslehrer Hämerl von Grafenwiesen die beiden Knaben des Wirtes Brandl von dort dadurch, daß er sie in der Schule bleiben ließ; die beiden Jungen liefen aber davon. Während der Hilfslehrer mit dem Lehrer Kellner beim Mittagstisch war, kam ein Bruder der beiden Knaben, der 21 Jahre alte Wirtsohn Joh. Brandl, daher und schrie auf den Hilfslehrer zu: „Mandl, des darf nimmer g'schehn, sonst freu Dich“, und beschimpfte ihn zugleich in roher Weise. Der Hilfslehrer gab den Knaben dafür, daß sie davongelaufen, Tadel und befahl ihnen, daß sie nachmittags in der Schule bleiben. Der Angeklagte Brandl verlegte nun dem Hilfslehrer einen Schlag vor den Kopf, daß der ins Zimmer zurücktaumelte; dann ergriff Brandl einen im Flöge stehenden Besenstiel und es wäre wahrscheinlich zu größeren Thätlichkeiten gekommen, wenn nicht die Frau Lehrerin schnell die Thüre hinter dem Hilfslehrer zugesperrt hätte. Urteil: 1 Jahr Gefängnis; Brandl wurde sofort in Haft genommen. (C. L. B.)

## Vereins-Nachrichten.

### Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Die für Juni projektierte gewesene kombinierte Sitzung der Lehrervereine Dels, Sibyllenort, Breslau und Breslauer Landkreis ist auf den Herbst verschoben worden.

### Posener Provinzial-Lehrer-Verein.

Die diesjährige Provinzial-Lehrerverammlung findet in den Michaelisferien in Bojanowo statt. Wir ersuchen die geehrten Mitglieder, uns mit den nötigen Vorträgen für die allgemeine Versammlung zu versehen. Ohne andere Themen auszusprechen, würden uns Referate über nachfolgende Punkte besonders erwünscht sein: 1. Gesundheitspflege in der Schule; 2. die Lesebuchfrage; 3. die Frage der Leitfäden. Der Vorstand.

Baumhauer, Wienerstraße 8.

## Amthliches.

[Bestätigt] d. Hof. f. d. ev. L. Emil Ritschle i. Freiburg, Kr. Schmeidnitz; f. d. 2. kath. L. Drg. u. Küster Paul Günther i. Zindel, Kr. Breslau; f. d. kath. L. Jaitner u. Scheffrath i. Königshütte; f. d. ev. L. Mucha i. Gollasowitz, Kr. Pleß; f. d. kath. L. Augustin i. Jülz; f. d. ev. L. Julius Scholz i. Al.-Schmograu, Kr. Wohlau.

[Widerruflich bestätigt] d. Hof. f. d. ev. L. Heinrich Aschendorff i. Dahlau, Kr. Wohlau; f. d. ev. L. Karl Heinrich i. Ober-Gutsdorf (Kohlhöhe), Kr. Striegau; f. d. 2. L. Adolf Peter a. d. paritätischen Schule in Rattwitz, Kr. Ohlau; f. d. L. Albert Gleis i. Poln. Marchwitz, Kr. Namslau; f. d. ev. L. Emil Kraft i. Eichgrund, Kr. Dels; f. d. 2. ev. L. Wilhelm Köhler i. Stroppen, Kr. Trebnitz; f. d. ev. L. Gustav Naumann in Mittel-Dammer, Kr. Steinau; f. d. ev. L. Hermann Pohl i. Böpelwitz, Kr. Breslau; f. d. 2. ev. L. Friedrich Guhr i. Neuhain, Kr. Waldenburg; f. d. 3. ev. L. Paul Sambale i. Lepinoda, Kr. Münsterberg; f. d. ev. L. Heinrich Landek i. Jagatschütz, Kr. Trebnitz; f. d. 2. ev. L. Georg Tiz i. Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg.

## Vermischtes.

**Dr. Dittes über (manche) geborene „Herren der Schule.“** „Sie pochen auf ihr Privilegium und werden dasselbe ausbeuten, so lange man es ihnen läßt. Dabei übersehe man einen sehr wichtigen Umstand nicht: die privilegierten Gemalthaber der Volksschule haben am Gedeihen derselben kein persönliches Interesse, da sie zu den „höhern Ständen“ gehören und ihnen deshalb für ihre Kinder zc. höhere Schulen zur Verfügung stehen. Weil nun in unserer Zeit der Interessenwirtschaft das öffentliche Wohl, die Moral, das Gewissen und andre dergleichen „ideale“ Dinge wenig bedeuten, so wird ein kluger und patentierter Herr sich vor jeder Schwärmerei für Volksbildung zu hüten wissen, zumal ja die lohnenden Ämter in diesem Ressort auch gewonnen werden können, ohne daß man zur Hebung der Schule und der Lehrer etwas thue, was übrigens sehr unweise wäre von seiten aller derer, die ein um so besseres Geschäft machen, je schlechter es um die Volksbildung steht, und denen daher eo ipso jeder Volksschullehrer als solcher ein Dorn im Auge ist.“ (Wenn in gewissen Kreisen die maßvollen Reformvorschlüge Dörpfelds mit solcher Erbitterung bekämpft werden, dann ist offenbar, zu welcher Stellung man dort die Volksschule herabdrücken will. Und dagegen muß energisch Front gemacht werden, bemerkt dazu die Pr. Ztg.) Der theolog. Seminardirektor Zahn hat einmal gesagt: „Willst du einen gefunden Stand, so gewähre ihm die Luft, in der er gedeihen kann, gib ihm die Mittel, die zu seiner Ausbildung nötig sind.“ Solche Mittel sind Standeshhre, Standesrechte, Standesgefühle. Wer wollte aber leugnen, daß von ihnen der Lehrer bei der jetzigen Schulverfassung noch recht wenig hat? Was dem Lehrer an Recht und Ehre mehr zuerkannt werden wird, wird diesen Stand nicht nur im allgemeinen heben, sondern auch zu einer innern Gemeinschaft zwischen Pastor und Lehrer helfen.

— **Physikalisches Experiment.** — Eine amüsante Illustration zur Wirkung des Luftdrucks bildet der Versuch, ein Ei in eine Flasche mit engem Hals hineinzubringen. Erforderlich zu diesem Experimente sind: eine Wasserflasche, ein hartgekochtes, von der Schale befreites Ei und ein Zibibus. Man taucht den brennenden Zibibus in die Flasche und setzt nach einigen Sekunden das Ei wie einen Pfropfen auf die Flaschenmündung. Da durch die Flamme des Papiers die Luft in der Flasche erwärmt wird, entsteht bei der Abkühlung ein luftverdünnter Raum, in den der Druck der äußeren Luft das Ei hineintreibt. Die Dehnung des Eies während des Versuches sieht sehr komisch aus und giebt ohne Luftpumpe und physikalische Apparate einen schlagenden Beweis von dem Druck der Atmosphäre. („Eis.-Votfr. Schulbl.“)

— **Moderne Klaviervirtuosen.** Sie setzen sich an das offene Instrument, um die Tasten zu bearbeiten. Sind es Tasten? Niemand kann es glauben. Das müssen lauter kleine glühend gemachte Stangen sein, so ängstlich fliegen die Finger mit rasender Schnelligkeit darüber hin, um sich nicht die Spigen zu verbrennen; dann plötzlich wieder werden sie weicher Samt, den diese eben noch so gejagten Finger wollüstig streicheln. Aber mit einem Schlage kommt eine seltsame Wut in diese Finger: der Virtuoso ist plötzlich ein Tapazierer geworden, der in unglaublich kurzer Zeit eine Matratze zu stopfen hat. Im nächsten Augenblicke schon gefällt er sich in der Rolle eines Postillons! seine ganze Seele lehzt, recht kräftig mit der Peitsche zu knallen. Die armen Tasten, die doch keine Peitsche sind, und nun durchaus wie eine Peitsche knallen sollen, sie stöhnen und ächzen und — knallen. Ob es Musik ist, was man dabei zu hören bekommt, das ist eine andere Frage.

(D. Schm.)

— In einer Schule sollten die Kinder Wörter mit der Endung „sam“ auffuchen; sie brachten alle, welche sie wußten, herbei, wie „Heißsam, wegsam, lobesam, gemeinsam, grausam“ zc. Bald war der Vorrat erschöpft und die Finger der Kleinen senkten sich; nur eine Zunge, der sich sonst nicht grade durch Schlaueit auszeichnete, zeigte immer noch. Der Lehrer muntert ihn auf: „Nun Karlchen, Du weißt noch ein Wort auf „sam“? Wie heißt es also?“ Worauf Karlchen sich erhebt und zum größten Gaudium seiner Mitschüler stolz und zufrieden ausruft: „Gespesssam!“ Wohl gespeist zu haben. R. Braun nach R. Köpplers Gegenwart.

Rezensionen.

**Ernst Deutschmann.** Die Schul-Ara Falk. Ein Beitrag zur Schulgeschichte und Schulreform. Frankfurt a. M., N. Joesffer. 6 M.

Nachdem jetzt das letzte (4.) Heft dieses von uns bereits angezeigten Werkes erschienen ist, kommen wir noch einmal auf dasselbe zurück. Der Verfasser steht ganz und voll auf dem Boden des streng katholischen Christen, und so ist denn sein Urteil über manche Maßnahmen der Falk'schen Schulverwaltung ein einseitiges und dem unseren widersprechendes. Trotzdem haben wir von der Arbeit mit großem Interesse Kenntnis genommen. Wer sich auch hinter dem Pseudonym „Ernst Deutschmann“ verbirgt, es ist ein tüchtiger Pädagoge, der die Volksschule und deren Entwicklung ganz genau kennt. Die Belesenheit des Autors ist eine erstaunliche; sein redliches Bemühen, auch dem Gegner gerecht zu werden, aller bitteren Ausfälle sich zu enthalten, berührt angenehm. Mit einem Worte: das frisch geschriebene Werk ist eine beachtenswerte Erscheinung auf dem pädagogischen Büchermarkt und sollte von jedem Lehrer, welchen religiösen oder politischen Standpunkt er auch einnehme, gelesen werden.

**Georg Richter,** Direktor der vereinigten Volksschule und der Fortbildungsschule in Freiburg. Der geographische Unterricht in der Volksschule, erläutert durch Vortrag und Lektionen im Anschluß an den Schulatlas des Direktor Köffel. 1. Heft 1,20 M. 2. Heft 1,80 M. Döbeln, Carl Schmidt.

„Die Karte muß für den Schüler in den meisten Fällen das geographische Lese- und Lehrbuch fürs Leben werden. — Das Kopieren der Karten seitens der Volksschüler erscheint als überflüssige Arbeit. — Die physikalische Geographie bildet das eigentliche Fundament, die wahre Konstante des erdkundlichen Unterrichts; ihr muß man darum die weitaus größte Kraft und Zeit widmen. — Die politische Geographie, die sich je von Jahr zu Jahr ändert, ist nur als Anhang zu geben. — Zahlen sind auf das notwendigste Maß zu beschränken, nie vor der Sache zu geben, und sind dieselben unter steter Vergleichung in Wechselwirkung zu bringen.“ — Nach diesen Hauptgrundsätzen ist vorliegendes Werk bearbeitet. An ausgeführten Lektionen, die wirklich von dem Verfasser mit ihm unbekanntem Kindern gehalten worden sind, wird gezeigt, wie und was das Kind von der Karte lesen soll; außerdem wird dem Lehrer Handreichung geboten, den Stoff zu sammeln und zu verwerten. — Die Arbeit ist als eine höchst wertvolle zu bezeichnen und verdient demnach volle Beachtung. Freilich, den gesamten ihr zugewiesenen geographischen Stoff nach Anleitung der sonst ja vorzüglichen Musterlektionen zu behandeln, dazu fehlt es der Volksschule — an Zeit. — Die Schlußlieferung des Werkes ist uns noch nicht zugegangen.

**G. Althof, Deutsche Sprachschule.** Aufgaben für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung und Grammatik. Für einfache Schulverhältnisse. Herausgegeben vom Vorstande der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse für den Bezirk der Landdrostei Lüneburg. Ausgabe B. 2. Auflage. Harburg a. d. Elbe, bei Gustav Etkan. 112 Seiten. 40 P.

Die Bearbeitung der in verständnisvoller Reihenfolge gegebenen Übungen wird die Schüler sicher zu einem bewußten Gebrauche ihrer Muttersprache führen. Nebensächliches ist glücklich vermieden, der Schüler wird gezwungen, zu denken und selbst thätig zu sein. Der Weg der modernen Theorie in Bezug auf den Unterricht in der deutschen Sprache ist hier recht praktisch durchgeführt. Die drei Abschnitte A, B, C, Rechtschreibung, Wort- und Satzlehre sind nach berechneter Auswahl nicht nach, sonder neben einander zu traktieren, die mit einem Kreuz bezeichneten Übungen gelten für die Mittel-, die anderen für die Oberstufe.

Wir vermögen das Büchlein recht wohl anzupfehlen und wünschen ihm bald eine dritte Auflage, in der die S. 46 stehenden Sätze (über die Puppe und die Fuhrmannspeitsche) gewiß durch gewähltere ersetzt sein werden. Auch schlagen wir für die auf S. 46, 47, 75 stehenden Briefe andere Übungsstücke, aber keine Briefe, vor.

**Ludwig Gardt.** Anleitung, dichterische Meisterwerke auf eine geist- und herzbildende Weise zu lesen. Dritte vermehrte Auflage. Leipzig, Ed. Wartig. 183 S. Preis ?

Das Büchlein, zu dessen Empfehlung wir nur anführen, daß es seiner Zeit ein Diefsterweg mit warmen Worten begrüßte, will dazu beitragen, „ein jüngerer Geschlecht an der Hand unserer großen Dichter nach bestimmten Grundrissen zu selbständigem Denken und einer kräftigeren Charakterentwicklung zu erziehen.“ Die vorliegende dritte Auflage ist von dem Oberlehrer G. Krusche in Leipzig bearbeitet worden.

Eingegangene literarische Neuigkeiten.

**Adam, H.** Der Rechenlehrer. Lief. 9—16 à 50 P.

**Arendt, Prof. Dr.** Grundzüge der Chemie. 2 M.

**Battig, G.** Blätter und Blüten. Gesammelt auf dem Gebiete der Volksschulpflanz. Preis ?

**Bauer & Jehle.** Lesebuch für den Unterricht in der Literaturkunde zu dem Hilfsbuch von Bauer. geb. 1,50 M.

**Danglbat, W.** Die Schulverwaltung. Eine Zusammenstellung der amtlichen Verordnungen für Schulamtskandidaten, Lehrer zc. Preis ?

**Deutschrift** des ersten evangelischen Schulkongresses zu Frankfurt a. M. vom 2.—4. Oktober 1882. Herausgegeben vom Bureau des Kongresses. 2. Auflage. 2 M.

**Fetz, W. A.** Die Lehrprobe in der Volksschule. I. Bb. 3,30 M.

**Free, S.** Der muttersprachliche Unterricht in der Volksschule. 1,40 M.

**Geitsh, C.** 20 religiöse Gefänge zum Gebrauch im Verlauf des Kirchenjahres. Für gemischten Chor gesetzt. 1,20 M.

**Giering.** Die christliche Erziehung in Schule und Haus. Aus dem Dänischen von D. Gleiß, P. Preis ?

**Hanebuth, Th.** Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten in der Volksschule. 40 P.

**Haushofer, W.** Der kleine Staatsbürger. 60 P.

**Heiden, P.** Deutscher Reichs-Orthograph. Ein Handlexikon für deutsche Grammatik und Rechtschreibung. 2 M.

**Kaiser.** Französisches Lesebuch in drei Stufen für höhere Lehranstalten. Erster Teil Unterstufe. 2. Auflage. Preis ?

**Kehr, Dr. C.** Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke. Achte durchaus umgearbeitete Auflage. 6 M.

**Leisner, D. v.** Illustr. Geschichte der fremden Litteraturen in volkstümlicher Darstellung. Liefgr. 22—27 (Schluß) à 50 P.

**Leonhardt, Dr. C.** Vergleichende Botanik für Schüler. II. Teil (Schluß) mit 16 kol. Kupfertafeln. 3 M.

**Mang, M.** Grundzüge der Lehre vom Bau und den Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers, sowie der Gesundheitspflege für Mittel- und höheren Schulen, sowie zum Selbstunterricht. Preis ?

**Mang, Ad.** Grundzüge der Chemie, Mineralogie und Geologie für Mittelschulen sowie zum Selbstunterricht unter Berücksichtigung des praktischen Lebens methodisch bearbeitet. 2. Auflage. 1 M.

**Nowak.** Sprachstoffe für die Volksschule. Heft I. 16 P. — II. 20 P. III. 30 P.

**Opyel.** Landschaftskunde. 1. Lieferung. 1 M.

**Polad, Fr.** Illustrierte Naturgeschichte der drei Reiche. I. Kursus, 1,20 M. 4. Auflage von Machold.

**Reichel, S.** Lehrer. Der menschliche Körper und seine Pflege. Mit 8 Abbildungen. 15 P.

**Reinecke.** Bibl. Geschichten für die Unterstufe. 2. Auflage. 30 P.

**Reinecke.** Bibl. Geschichte für Mittel- und Oberstufe. 2. Auflage. 1 M.

**Scholz, J.** Ausführlicher Lehrplan für den Unterricht in der deutschen Sprache. 75 P.

**Schröder, F.** Schützt die Vögel. Belehrendes und Unterhaltendes aus der Vogelwelt für Kinder und Erwachsene. 1 M.

**Schuster, Ch. F. A.** Lehrbuch der Poetik für höhere Lehranstalten. 2. Aufl. 1,60 M.

Notiz.

Den Kollegen aus dem Kursus 1858/59 des Seminars zu Reichenbach D. L. zur Nachricht, daß wir uns Sonntag, den 3. August a. c. in Görlitz, (Hotel Heidrich) treffen.

Notiz.

Einem Sommerfrischler aus der Großstadt steht bei Herrn Rektor Reimann in Rimplitz eine Stube gratis zur Verfügung. Die Gegend ist namentlich für Botaniker und Mineralogen sehr ergiebig; ganz in der Nähe ist das Bad Dirsdorf.

Unterzeichneter wünscht für sich und Familie von Anfang Juli ab, ein sonniges, aus etwa einer größeren und einer kleineren Stube bestehendes preiswürdiges Quartier auf ungefähr 5 Wochen in waldreicher Gebirgsgegend. Gute Verpflegung am Orte Bedingung. Kollegen, welche im Stande sind, mir geeignete Offerten zu vermitteln, würden mich durch baldige Benachrichtigung zu besonderem Danke verpflichten.

Breslau, den 17. Juni 1884. Töppler I., Sternstraße 8a.

Briefkasten.

Sch. i. B. Erhalten, für diese Nr. jedoch nicht mehr möglich. — W. i. T. Oberschles. 1. Wir empfehlen Ihnen: a) Schnabel, Schles. und brandenb.-preuß. Geschichte, neu bearbeitet von Ruznik, Preis 60 P. b) Wiber aus der Heimatkunde der Prov. Schlesien von Adam. Königsberg, Bon's Verlag, Preis 30 P. 2. Ist uns nicht bekannt. — Frd. St. i. Kr. Soll baldmöglichst Erledigung finden. Besten Gruß! — R. i. R. Schönen Dank und Gegengr.! — x. i. x. Wenn Sie als Hauptlehrer angestellt sind, dürfen Sie nicht den Titel „Rektor“ führen, auch wenn Sie das Examen abgelegt haben. Ist Ihre Schule aus Grund ihrer Organisation eine Rektoratschule, so hat Ihr Magistrat resp. die Ortsschulbehörde die Verteilung des Rektortitels bei der Königl. Regierung nachzusuchen. — Red. W. i. L. Besorgt. — Gr. i. L. b. L. Der schles. Verein hat Vertrag mit der Feuerversicherung „Providentia“ geschlossen. Das Nähere erfahren Sie durch Herrn General-Agent Mehlhose hier, Alte Taschenstr. 6. — Kr. i. R. Besten Gegengr.! — R. R. i. R. Werden Notiz davon nehmen. — P. M. i. R. Die Verpflichtung, 3 Jahre nach dem Austritt aus dem Seminar in demselben Bezirk zu bleiben, ist aufgehoben, erfordert wird dagegen ein 3 jähriges Amtieren im öffentl. Schuldienste in der Provinz. (Min.-Verf. v. 14. 6. 75). — X. i. W. Ist eine Sache, über die wir nicht zu entscheiden wagen. Die Instruktion enthält keine darauf zielende Bestimmung. Wollen Sie klar sehen, so bleibt nichts übrig, als die Entscheidung der höheren Instanz herbeizuführen.

Meine Verlobung mit Fräulein **Elisabeth Ull** hiersebst beehre ich mich allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Strehlen, den 15. Juni 1884.

**U. Bernhardt.**

**Julius Sübner,**  
Margarete Sübner, geb. Langner,  
Neuvermählte.

Breslau, 11. Juni 1884.

Am 10. Juni cr. starb nach schwerem Leiden im 69. Lebensjahre unser liebes Vereinsmitglied, der pensionierte Lehrer Herr **Willer** in Kreuzburg O/S. Sein frommer, biederer Sinn und seine treue Anhänglichkeit an die Schule und an die Sache der Lehrer sichern ihm bei uns sowie in weiteren Kreisen ein bleibendes ehrendes Andenken.

Kreuzburg, den 12. Juni 1884.

**Der Vorstand des Lehrer-Vereins.**

Die **ev. Schulstelle** zu **Ushmanusdorf**, Kr. Rothenburg O/L., soll zum 1. Sept. d. J. neu besetzt werden. [223 b-c]

Stellen-Einkommen, außer freier Wohnung mit Garten und Feuerung, 810 *M*

Bewerbungen, mit Einsendung von Zeugnissen, sind zu richten an den Patron der Schule.

Ein def. angest. **Lehrer** — Familienb. — bittet gutsituierte Kollegen um ein Darlehn von **1000 Mk.** auf 2 Jahre gegen entsprechende Sicherheit. Gütige Dff. unter der Chiffre **G. R. 48** beförd. d. Exped. dieses Blattes.

Zur Einrichtung oder Ergänzung von

**Schülerbibliotheken**

in **Stadt- und Landschulen** empfehlen wir unsere Vorräte beliebter und wertvoller Jugendschriften, die wir zu **bedeutend ermässigten** Preisen franko liefern. Ein Verzeichnis steht **gratis** und **franko** zu Diensten.

**Priebatsch's Buchhdlg.** in Breslau.

Für Lehrer und Schulvorstände  
**Schreibebücher**

von festem, gut geleimten Canzlei.

Inhalt 2 Bogen Dkb. 35 und 40 *z*

" 3 1/2 " " 60 "

" 4 " " 80 "

**Größtes Lager**

aller sonstigen vorschriftsmäßigen Schreib- und Zeichen-Materialien in anerkannt bester Qualität zu **äußerst billigen** Engros-Preisen. [215b-e]

Ausführliche Preiscurante gratis und franko.

**Heinr. Ritter & Kallenbach,**  
Papierhandlung u. Schreibhefte-Fabrik  
Breslau, Nikolaistraße 12.



Silberne Staatsmedaille.

**Violin**

mit gutem Ton und aufs beste eingerichtet, daher leicht spielbar, nebst Bogen, zu 10, 13, 15, 20, 25 *M*, Imitation- und Meister-Violin zu höheren Preisen, Violinbogen von 1-30 *M*, Violinflaschen von 4,50 *M* an. [214 c-f]

Saiten für alle Streich-Instrumente von vorzüglicher Güte, sowie alle Bestandteile zu soliden Preisen empfiehlt

**Ernst Liebich,** Instrumentenmacher.  
Breslau, Catharinenstraße 2.  
Jede Reparatur wird bald und aufs beste ausgeführt.

**An alle Christen!**

Im Dunkeln,  
ohne Flamme, ohne Brennstoff  
leuchtende



das religiöse

**Crucifixe**

Eleganter Zimmerschmuck  
in drei verschiedenen Ausstattungen.

Nr. 1. — 20 Ctm. Höhe 4; 6; 9 *M*

Nr. 2. — 30 " " 5; 8; 12 *M*

Nr. 3. — 40 " " 6; 10; 15 *M*

gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme zu beziehen von der

**Fabrik chemisch-technischer Bedarfs-Artikel**

**Teichmann & Co.**

Berlin SO., Oranien-Strasse No. 182.

[202 c-z]

Erhebt das Herz zur Andacht!

**Die Nähmaschinen-Fabrik**

von

**A. Rud. Zöllner**



Berlin, Alte Jakobstraße 47, Ecke Stallschreiberstraße,

empfiehlt ihre neu patentierten besten verbesserten, außerordentlich leicht, gut und bequem arbeitenden Wheeler & Wilson und Singer-Nähmaschinen für den **Familien-Gebrauch** und für **gewerbliche Zwecke** unter zweijähriger Garantie. Dieselben sind **äußerst dauerhaft** und geschmackvoll ausgeführt und arbeiten gleich gut im feinsten Tüll und Mull, wie auch in allen Stoffen bis zum stärksten Double und sind mit **sämtlichen Neuheiten und Apparaten** versehen.

Ferner halte Lager aller bewährten Nähmaschinen-Systeme.

Auch liefere ich nach wie vor an die Herren **Lehrer** und **Vereins-Mitglieder** meine **Näh-Maschinen** zu **bedeutend billigeren Preisen**.

Näheres siehe im **Jahresbericht des Pestalozzi-Vereins**.

[226 a-c]

**Traugott Berndt,**

Hof-Instrumentenbauer,

Breslau, Ring 8, sieben Kurfürsten,

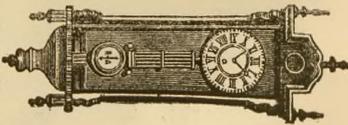
empfiehlt reiche Auswahl nach neuestem Systeme gebauter **Salon- und Stub-Flügel**, letztere nur 1 Meter 75 Ctm. lang, dabei von brillanter Tonfülle und vorzüglicher Spielart. **Pianos** mit Metallrahmen, gerad- und kreuzsaitig gebaut, mit vollem gesaugreichen Ton und leichter elastischer Spielart in einfacher und elegantester Ausstattung. **Preise sehr solid**. Große Auswahl in guten Staud gefetzter gebrauchter Flügel und Pianos.

Annahme gebrauchter Instrumente bei Ankauf eines neuen Instruments. Auf Wunsch werden Teilzahlungen bewilligt.

[189 c-e]

**Musik**lehreru sendet zur Auswahl mit hohem Rabatt [156g]  
**Heinrich Cranz** Musikhandlung  
Breslau.

franko für  
25,50 Markt.  
Hilfenachricht  
G. U. H. d. e.  
Stiefel, Doffe,  
Schiff, gerüst.  
gerüst und franko.



**Flügel, Pianos und Harmoniums,**

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie  
Breslau. [170 k-1]

**J. Grobpietsch,**

**Königsstrasse 11, I. Etage.**  
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)  
Passage.

**Pianos,** kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle.  
Versandt franko. — Monatsraten v. 15 *M*  
Pian.-Fabrik **L. Herrmann & Co.**  
Berlin C., Burgstr. 29.

**B. Becker** in **Seesen** am Harz versendet als Spezialität einen seit Jahren als angenehm und milde bewährten **Holl. Rauchtabak 10 Pfd.** st. 8 *Mk.* Garantie: Zurücknahme. [196 e-n]

**„La Pädagogia.“**



**Eduard Pohlisch,**

**LEIPZIG**  
Sternwartenstr. 49.